Sitzungsberichte
der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1921, 2. Abhandlung

Christoph Schorer von Memmingen und sein „Sprachverderber“ (1643)

von
Otto Hartig

Vorgetragen am 5. Februar 1921

München 1922
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)

Eine bibliographische Untersuchung verbunden mit familiengeschichtlichen Forschungen machte mich mit einem bisher völlig unbeachtet gebliebenen bayrisch-schwäbischen Prosaisten des 17. Jahrhunderts bekannt. Seine Schriften gehören zum Teil einem Wissensgebiete an, das in die Sprach- und Literaturgeschichte nicht miteinbezogen wird, zum Teil aber, soweit sie diese hätte beschäftigen können, erschienen sie unter einem Decknamen, den man bisher nicht aufzulösen verstand und auf den man überdies so selten stieß, daß man seine Spur immer wieder verlieren mußte.

I. Der „Sprachverderber" von 1643.

Wir gehen von einem Büchlein aus, das zu den merkwürdigsten Erscheinungen gehört, die das Zeitalter der Sprachgesellschaften und der Sprachreinigungsbestrebungen hervorvorbrachte. Wie auf ein gemeinsames Signal brach in den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts der Sturm gegen die immer mehr sich breit machende Unsitte der Sprachmengerei los, von der Südwestecke des Reiches bis zur Mündung der Elbe.[1]) Es flog das „Klagelied des Teutschen Michel" durch das Land, eine bös gereimte und sogar vertonte Fremdwörtersammlung mit der bekannten Warnung: „Ihr fromme Teut-

---

[1]) Vgl. H. Schultz, Die Bestrebungen der Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts. Göttingen 1888. — Hans Wolff, Der Purismus in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts. Diss. Straßburg 1888. — E. Leser, Geschichte der grammatischen Terminologie im 17. Jahrhundert. Diss. Freiburg i. B. 1912. — Fr. Kluge, Von Luther bis Lessing, ^{5}1918. — Ders., Deutsche Sprachgeschichte. Leipzig 1920.

schen | Man solt euch beutschen | Daß ihr die Muttersprach | So wenig acht. | Ihr liebe Herren | Das heißt nit mehren | Die Sprach verkehren | Zerstören“ — bis heute noch unerforscht, welcher Herkunft, nach den Druckorten Augsburg und Innsbruck, auch nach der scharfen Wendung gegen die Kalvinisten zu schließen, sicher ein süddeutsches Erzeugnis.[1]) In Braunschweig erhob Justus Georg Schottel, der es unternahm, der „allerwortreichsten, prächtigsten, reinlichsten, vollkommenen uralten Hauptsprache der Teutschen“ den ihr gebührenden Ehrenplatz zu erkämpfen, in gebundener und ungebundener Rede seine weittragende Stimme gegen die drohende Verwelschung; in dem benachbarten Hamburg schrieb der Liederdichter Rist seine „Rettung der deutschen Hauptsprache“ (1642), deren „mutwillige Verderber und alamodisierenden Aufschneider“ in gut erfundenen Briefen an den Pranger stellend.[2]) Straßburg schickte Moscherosch und Schill vor; mit Hohn und Spott überschüttete Philanders „Alamode Kehrauß“ (1643) die neuerungssüchtigen Narren, während der Freund Moscheroschs in seinem „Ehren-Kranz der Teutschen Sprache“ (1644) mit Aufwand großer Gelehrsamkeit und in maßvoller Form die Gefahr zu bannen sucht.[3]) Sogar der vielgesprächige Harsdörffer fand

---

[1]) Vgl. die Zusammenstellung der Literatur bei P. Pietsch, Deutscher Sprache Ehrenkranz, [2]1915, S. 598. Nicht erwähnt ist dort, daß die Ausgabe D (Flugblatt) nach dem Gothaer Exemplar als Beilage zu E. Reicke, Lehrer und Unterrichtswesen in der deutschen Vergangenheit (Monogr. z. deutschen Kulturgeschichte, Bd. 9), 1901 veröffentlicht ist. Ihr fehlt die Strophe über die Kalvinisten. Der dem Titelblatt des Berliner undatierten Exemplares (Augsburg bey Johann Schultes) aufgeklebte Holzschnitt, der Weller verführte, Hans Heinrich v. Ostein als Verfasser zu bezeichnen, ist wohl nur Exlibris des Genannten, der 1629—46 Bischof von Basel war. Das Münchener Exemplar der Ausgabe von 1638 (Innsbruck) mit 55 Strophen befindet sich mit dem Gedicht „Die Teutsch Frantzösin“ (Nachdruck Innsbruck 1637) in einem einst dem Pfarrer Mich. Hörmann von Hl. Geist und dann dem Jesuitenkolleg gehörigen Sammelband mit geistlichen Liedern.

[2]) H. Schultz, a. a. O., S. 55. Das Schriftchen würde als Gegenstück zum „Sprachverderber“ einen Neudruck verdienen.

[3]) Ebenda, S. 85 und Pietsch, S. 604

es nötig, den Frauenzimmern eine „Schutzschrift für die Teutsche Spracharbeit“ (1644)[1]) in die Hände zu spielen, und von Ulm aus sandte der durch seine zahlreichen „Topographien“ bekannte Martin Zeiller seine viel gelesenen Bildungsbriefe in die Welt, die manch nachdenkliches Wort zu dieser Frage enthielten, wenn er sich auch gleich seinem Nürnberger Vorbilde von allzu großer Strenge fernhält.[2]) Schonungsloser als alle, gesonnen das Übel mit Stumpf und Stil auszurotten, ging dagegen der ungenannte „Liebhaber der redlichen alten teutschen Sprach“ vor, der den Unmut der Zeitgenossen in einer kunstvoll aufgebauten Mahnschrift sammelte, die er den unartigen Teutscher Sprach-Verderber betitelte (1643). Er nahm die Sünder nach Ständen vor und redete ihnen mit tiefem Ernst ins Gewissen, beseelt von glühender Vaterlandsliebe, die ihn seine Ausführungen mit den uns heute doppelt ergreifenden Worten schließen läßt: „Ich wünsche von Hertzen, daß doch die Teutschen einmal die Augen aufthun, ihren unverantwortlichen heßlichen Fehler in Verderbung der alten Redlichen und herrlichen Teutschen Sprach erkennen und vielmehr solche pflantzen und bawen, damit sie rein und lauter auf unsere Nachkommene kommen möge . . . . . Nun Gott der Herr wolle das arme Teutschland, welches itzt beynahe Freyheit, Haab vnd Gut verlohren, widerumb erquiken, und in ruhigen Stand setzen, vmb Christi willen, Amen.“

Das Büchlein[3]) weist weder einen Verfassernamen noch einen Ausgabeort auf. Aus demselben Jahre 1643 gibt es noch einen fast gänzlich gleichlautenden Druck, ebenfalls ohne jegliche Bezeichnung der Herkunft. Man war bisher im Zweifel,

---

[1]) Hrsg. v. R. Hodermann, Bilder aus dem deutschen Leben des 17. Jahrhunderts. Paderborn 1890. S. 43—76.

[2]) M. Zeiller, Episteln 1.—6. Hundert. Ulm 1641—51. Vgl. z. B. III (1643), S. 293 ff. die Verdeutschung von Kunstwörtern und militärischen Ausdrücken, die ich in den Schriften über den Purismus nicht erwähnt finde. Ferner IV (1644), S. 259 ff.

[3]) Die Literatur bis 1892 ist verzeichnet bei H. Gräf, Der „Sprachverderber“ vom Jahre 1643. Diss. Dresden 1892.

welcher davon als das Original zu betrachten sei. Aus Typenvergleichungen ersah ich, daß der eine dem Verlage des Heinrich Werner in Hamburg entstammte,[1]) also der Nachdruck sein mußte, denn Inhalt und Sprache weisen unzweifelhaft auf Süddeutschland. In den Meßkatalogen, die bekanntlich auch die nicht auf den Titelblättern erscheinenden Druckorte nennen, ist leider keiner der beiden aufgeführt, sodaß die Frage nach dem Verlage des Originals noch offen gelassen werden muß. Selten sind beide Drucke, das Original scheint in Deutschland nur die Bayerische Staatsbibliothek zu besitzen.

Die Erinnerung an den „Sprachverderber“ wurde im 17. Jahrhundert durch wiederholte Nachdrucke und mehr oder minder gelungene Nachahmungen aufrecht erhalten;[2]) im 18. Jahrhundert wiesen Gottsched und die eine oder andere sprachgeschichtliche Zeitschrift auf seine hervorragende Bedeutung hin.[3]) Das 19. Jahrhundert schenkte uns zwei Nachdrucke. Den ersten besorgte Reinhold Bechstein (1862) nach einem Exemplar aus der Bibliothek seines Vaters, die sich jetzt in Philadelphia befindet;[4]) doch blieb die Veröffent-

---

[1]) Zum Vergleich fand ich nach zahlreichen mißglückten Versuchen endlich geeignet: Joh. Müller, Prodromus Anti-Janssenij, Hamburg 1632 mit dem Druckerzeichen (nach der Vorrede und den charakteristischen, übrigens auch in Rists Büchlein vereinzelt vorkommenden Buchstaben für die hervorgehobenen Stellen im „Sprachverderber“-Nachdruck (Staatsbibliothek Berlin, Universitätsbibliothek Göttingen und Greifswald, Bibliothek Wolfenbüttel). Das Ergebnis fand ich später bestätigt im Catalogus universalis Officinae Librariae Philiberti Brunnii, Tübingen 1657, S. 102.

[2]) Außer dem vorgenannten von 1643 selbst noch Köln 1647 (H. Gräf in Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht 8 (1894), S. 185) und Köln 1650. Eigenmächtig abgeändert und vermehrt als „New außgeputzte Sprachposaun“ o. O. 1648 (nach Catalogus . . . Brunnii, S. 102 ebenfalls Hamburg. Der Anfang des „Sprachverderbers“ ist auch verwertet als Anhang zu Kap. 6 in einigen Ausgaben des „Teutschen Michel“ von Grimmelshausen.

[3]) Gräf, a. a. O., S. 50 ff.

[4]) Deutsches Museum f. Gesch., Lit. Kunst. N. H. 1 (1862), S. 295—320.

lichung so verborgen, daß Herrmann Riegel, ohne Kenntnis von ihr zu besitzen, die Schrift im Jahre 1891 in den „Wissenschaftlichen Beiheften zur Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins“ [1]) abermals erscheinen ließ, wobei das Exemplar der Wolfenbüttler Bibliothek als Grundlage diente. Bechsteins Neudruck beruht, soweit ich jetzt entscheiden kann, auf dem Original, jener Riegels auf dem Hamburger Nachdruck.

2. Moscherosch und die Verfasserfrage.

Schon vor der Veranstaltung der Neudrucke hatten die Forschungen nach dem unbekannten Verfasser eingesetzt, und gleich der erste Versuch schien die Lösung zu bedeuten. Maßmann verweist nämlich in einer 1848 vor der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache gehaltenen Rede über Sprachreinheit [2]) auf eine Stelle in Moscheroschs Ausgabe des Gymnasma Georg Gumpelzheimers (1652), in der er auf die Sprachmengerei zu sprechen kommt, Autoren anführt, die Beispiele hiefür sammelten und die Reihe derselben mit den Worten schließt: „wie auch ich in meinem Sprachverderber“.

So klar und unzweideutig der Wortlaut zu sein scheint, so gewichtig sind die Bedenken, die spätere Forscher dagegen erheben konnten, und ich bedaure die ganze Frage von einem neuen Gesichtspunkte aus nochmals aufrollen zu müssen, weil sie in engstem Zusammenhange steht mit der Betätigung des bayerischen Schriftstellers, auf den ich mit diesen Zeilen die Aufmerksamkeit lenken möchte. Maßmanns Hinweis wird 1870 von Reinhold Köhler [3]) wiederholt mit dem Bemerken, daß sich also Moscherosch als Verfasser eines „Sprachverderbers“ bekenne, daß aber eine unter seinem Namen erschienene Schrift dieses Titels nirgends angeführt wird, es müßte denn das anonyme Schriftchen sein, „das wohl von Moscherosch herrühren

---

[1]) Wissenschaftl. Beiheft der Zeitschr. d. deutsch. Sprachvereins 1 (1891), S. 30—44.

[2]) Germania, herausgeg. von F. H v. d. Hagen, 8 (1848), S. 161.

[3]) Archiv für Literaturgeschichte 1 (1869/70), S. 291.

könnte". Ähnlich vorsichtig äußert sich Franz Muncker in seiner Biographie Moscheroschs.[1]) Hans Wolff macht in seiner Dissertation über den Purismus in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts zuerst auf die seltsame Stellung aufmerksam,[2]) die der Freund Moscheroschs, Johann Heinrich Schill, in seinem unmittelbar auf den „Sprachverderber" geschriebenen und anonym veröffentlichten „Ehrenkranz" zu dem Werkchen einnimmt, dessen Tendenz er im allgemeinen billigt, während er Einzelheiten in einer Form zurückweist, die sich kaum mehr mit dem lobenswerten Bestreben, sich trotz der engen Freundschaft das Recht der Kritik zu wahren, entschuldigen ließe. So meint er zu einer Stelle, die allerdings zu den schwächsten der Beweisführung gehört: „Wie mag man mit solchen Bosen aufgezogen kommen, und dadurch die Hoheit der deutschen Sprache zeigen wollen."[3]) Und dieser Gegenschrift Schills — die Zeitgenossen betrachteten sie als solche — geht ein warm empfehlendes Gedicht von niemand anderem als von Moscherosch selbst voraus, in dem er den Freund und Verfasser, der „so trefflich weiß zu schreiben", preist und ihm prophezeit, daß ihn doch jeder erkennen werde trotz der Verschweigung seines Namens. Ja noch mehr — Moscherosch gibt seiner Verwunderung über das von dem Freunde beliebte Versteckspiel Ausdruck und stellt sich selbst als Muster hin, indem er wortwörtlich reimt: „Mein Freund, warum wiltu dann | Daß dein Nahm verschwigen bleibe? | Ich so schlecht als ich waß schreibe | Laß es wissen jedermann." Schill hinwieder unterscheidet Moscherosch im Laufe der Ausführungen wiederholt ausdrücklich von dem „Sprachverderber", nennt ihn „seinen geehrten Herrn und guten Freund", manchmal mit der gleichen vertrauten Bezeichnung auch „Philander von Sittewald",[4]) ein Beweis dafür, daß das von Moscherosch für den ersten Teil der Gesichte gewählte Pseudonym bereits ein offenes Ge-

---

[1]) Allgem. deutsch. Biogr. 22 (1885), S. 355.
[2]) Wolff, a. a. O., S. 40.
[3]) Ehrenkrantz, S. 114.
[4]) Ebenda, S. 46, 105 u. ö.

heimnis war und daß er mit der Behauptung, er verberge sich niemals, tatsächlich bei der Wahrheit blieb.

Daher lehnt Wolff Moscherosch als Verfasser wenigstens des uns erhalten gebliebenen „Sprachverderbers“ ab, H. Schultz pflichtet ihm bei[1]) und Riegel stellt sich in dem von ihm veranlaßten Neudruck insofern auf den gleichen Standpunkt, als er den Verfasser wieder als „unbekannt“ bezeichnet. Reinhold Bechstein regt nun von neuem die Frage an und bringt seinerseits J. B. Schupp in Vorschlag,[2]) die Dissertation von Hans Gräf (1892), die sich ausschließlich mit dem „Sprachverderber“ und den von ihm abhängigen Schriften beschäftigt, bescheidet sich „mit dem Geständnis des Nichtwissens“, und auch C. Joachim (1895),[3]) der als einen neuen, für Moscherosch sprechenden Beleg die eineinhalb Seiten lange Stelle heranzieht, die der „Sprachverderber“ mit Moscheroschs „Alamode Kehraus“ wortwörtlich gemeinsam hat, kommt zu dem Ergebnis, daß die Anwartschaft Moscheroschs auf den „Sprachverderber“ leider kaum noch aufrecht zu erhalten sei. Es ist begreiflich, daß einen so gründlichen Kenner und Verehrer Moscheroschs wie J. Beinert die Ungewißheit nicht ruhen ließ. Er versucht es mit textkritischen Vergleichen zwischen den „Gesichten“ und dem „Sprachverderber“,[4]) die ihm den letzteren wegen der eben erwähnten gleichlautenden Stelle geradezu als ein Plagiat oder vielmehr, weil es sich nach seiner Ansicht ja um ein und denselben Verfasser handelt, als absichtliche und erlaubte Wiederholung erscheinen lassen, und sieht in dem mit der Verfasserschaft Moscheroschs nicht in Einklang zu bringenden Verhalten Schills nichts als „eine wohlangelegte Finte“, durch die, wenn ich ihn recht verstehe, Moscherosch gegen Angriffe seiner verärgerten Straßburger Mitbürger geschützt und zugleich der milderen Auffassung

---

[1]) Schultz, a. a. O., S. 52.

[2]) Zeitschr. f. d. deutsch. Unterricht 5 (1891), S. 316 ff.

[3]) Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen 31 (München 1895), S. 665 ff.

[4]) J. Beinert, Die Verfasser des „Sprachverderbers“ von 1643. Z. f. deutsche Wortforschung 6 (1904/05), S. 76 ff.

Schills in der Fremdwortfrage Geltung verschafft werden sollte. A. Reifferscheid erkennt Beinerts Beweisführung an,[1]) während A. Bechtold, mit der einschlägigen Literatur und dem Wirken des Satirikers nicht weniger vertraut als Beinert, es neuerdings für unmöglich erklärt, daß der „Sprachverderber“ von Moscherosch herrühre.[2]) Auch Kluge nennt ihn in seiner neuesten Veröffentlichung nicht mehr.[3])

Ich möchte noch weitere Zeugnisse sprechen lassen, die bisher in dem Für und Wider nicht herangezogen wurden. Moscherosch wurde bekanntlich im Jahre 1645 unter dem Namen „der Träumende“ Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft.[4]) Zu verdanken hatte er die Wahl seinem Freunde Philipp Harsdörffer, mit welchem er während der gemeinsamen Straßburger Studienzeit bekannt geworden sein mag und wenigstens in den Jahren, die für uns in Frage kommen, ständig in Fühlung stand. Moscherosch schreibt ihm am 1. Dezember 1643 ein Begleitgedicht zum 4. Band der Frauenzimmergesprächspiele „zur Bezeugung Alt-Teutscher beständiger Treue“, 1646 ein solches zu dem „Specimen philologiae Germanicae“ („Je veux mourir, si vous nestes la fleur de Nostre Nation!“) und berichtet ihm von seinen Veröffentlichungen, wodurch Harsdörffer in die Lage kommt, die Gesellschaft über seine Tätigkeit auf dem Laufenden zu erhalten. Man möchte nun erwarten, daß bei den Verhandlungen wegen der Aufnahme in eine Gesellschaft, deren ausgesprochener Zweck die Pflege der deutschen Sprache war, der kurz vorher erschienene „Sprachverderber“ eine gewisse, wenn nicht gar eine ausschlaggebende Rolle gespielt hätte. Doch es geschieht seiner nicht die mindeste Erwähnung. Harsdörffers Begründung seines Vorschlages ist uns zwar nicht erhalten, aber in dem Briefwechsel über

---

[1]) Jahresber. f. neuere deutsche Literaturgesch. 15 (1904), S. 273.

[2]) A. Bechtold, Beiträge zu einer Biographie Moscheroschs. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins. N. F. 32 (1917), S. 563, Anm. 1.

[3]) F. Kluge, Deutsche Sprachgeschichte. (Leipzig 1920), S. 328.

[4]) G. Krause, Der fruchtbringenden Gesellschaft ältester Ertzschrein. Leipzig 1855. S. 15, 60, 176 ff. u. ö.

die Einlieferung der Schriften des Neugewählten, der sich damals in Paris befand, werden nur die „Gesichte“ genannt, und ein anderes Mitglied, Diedrich von dem Werder, der sich im Auftrage des Vorstandes dazu zu äußern hatte, stellt geradezu den Mangel an theoretischen Werken fest, indem er schreibt: „Mein Bedenken, so billich das letzte sei, zielet dahin, daß, wann gleich Herr Moscherosch sonst nichts würdiges bey der deutschen Sprache bisher gethan, daß er doch den Gesellschaftsnamen mit Ehren verdient habe.“[1]) Damit stimmt überein, daß der offizielle Gesellschaftsbericht, der „Teutsche Palmenbaum“ des „Unverdrossenen“ (Karl G. von Hille) 1647 von Moscherosch außer seinem Hauptwerke, „das nun schon zum 5. mal aufgelegt werde“, nur zu nennen weiß: „Epigrammata Latina [1. Ausg. Straßburg 1643], Schuldige Vorsorge eines getreuen Vaters [Straßburg 1643], Meditations sur la Vie de Jesus Christ“ [ebenda 1646][2]) und daran die Bemerkung fügt: „Dieser Traumende hat noch viel schöne Werklein unterhanden, welche er mit der Zeit an den Tag zu bringen gewillt ist.“[3]) Diese früheste Bibliographie der Erstlingsschriften besteht heute noch zu Recht. Als infolge Mißbrauch seines Pseudonyms durch Frankfurter und Leydener Verleger Zweifel darüber entstehen, welche Ausgaben als die echten zu betrachten seien, klärt Moscherosch die Gesellschaft dahin auf, daß er außer den 14 Gesichten nichts mehr unter dem Namen „Philander“ ausgehen lassen werde, sondern entweder unter dem Namen des „Träumenden“ oder doch nomine proprio . . .,[4]) eine Versicherung, die im Zusammenhalte mit den Versen an Schill ebenfalls nicht ohne Bedeutung ist. Endlich ist die auffallende Tatsache zu verzeichnen, daß auch Harsdörffer den „Sprachverderber“ kennt, ihn in seinem „Poetischen

---

[1]) G. Krause, a. a. O., S. 172.

[2]) Vgl. L. Pariser in Euphorion 11 (1904), S. 515.

[3]) „Der Teutsche Palmbaum“, S. 205.

[4]) Krause, S. 64. In der Herzoglichen Bibliothek zu Köthen befinden sich, laut freundlicher Mitteilung des Bibliothekars, keine Werke Moscheroschs.

Trichter", dessen 1. Band übrigens ebenfalls Moscherosch zugeschrieben ist, zusammen mit dem „Ehrenkranz" aufführt[1]) und bei dieser Gelegenheit die Anonymität des letzteren lüftet — erst durch Harsdörffer erfahren wir nämlich den Namen Schills —, während er den Verfasser des „Sprachverderbers" ungenannt läßt und zwar zu einer Zeit, wo er sich durch das „Bekenntnis" Moscheroschs bereits von einer allenfalls in Freundschaft eingegangenen Schweigepflicht hätte entbunden fühlen können. Wir machen dieselbe Beobachtung bei den Versuchen anderer Zeitgenossen, der Tätigkeit und der Verdienste Moscheroschs gerecht zu werden, so in der Neubearbeitung des eben erwähnten Gesellschaftsbuches durch Neumarck (1668)[2]) und insbesondere bei Schottel, dem Führer der ganzen Bewegung, der ihn außerordentlich hochschätzt[3]) und mehr als die übrigen Veranlassung gehabt hätte, seiner befreienden Tat rühmend zu gedenken. Doch was finden wir? Schottel benützt das Büchlein nur in der gänzlich entstellten Umarbeitung,[4]) die sich „New außgeputzte Sprachposaune" (1648) betitelt, wie übrigens vor ihm bereits Martin Zeiller in seinen Episteln,[5]) beide wohl in dem guten Glauben, daß sie eine Neuauflage vor sich hätten, jedenfalls aber in völliger Unkenntnis des Verfassers.

Nun kann ohne weiteres zugegeben werden, daß „Alamode Kehraus" und der „Sprachverderber", wie die gewissenhaften Zusammenstellungen Beinerts dartun, nach Form und Inhalt sehr viel Verwandtes aufweisen. Freilich hätten auch zwei voneinander unabhängige Bearbeitungen bei dem engbegrenzten Thema sich in ähnlichen Gedankengängen bewegen und soweit sie auf die gleiche Quelle zurückgingen, sich fast

---

[1]) Poetischer Trichter. 3. Theil (1653), S. 15.

[2]) Der Neu-Sprossende Palmbaum, S. 469.

[3]) J. G. Schottel, Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haubt-Sprache. Braunschweig 1663, S. 1177. Merkwürdig ist auch, daß er die gefälschte Frankfurter Ausgabe der „Gesichte" zitiert.

[4]) Ebenda, S. 137.

[5]) M. Zeiller, Episteln 6. Hundert (1651), S. 538 ff.

wörtlich wiederholen müssen. Das Lied vom „Teutschen Michel“, das Moscherosch so geschickt in den Text verwob, daß man es für sein geistiges Eigentum hielt, konnte, bereits jahrelang im Umlauf, mit seinen vierthalbhundert Fremdwörtern auch jedem andern als Grundlage und Ausgangspunkt dienen, Scherzworte und boshafte Auslegungen wie die Ableitung des Wortes „Dame“ durch Rist und der von Zincgref dem Augsburger Abraham Kolbinger in den Mund gelegte Spott über die neu eingebürgerten militärischen Fachausdrücke,[1]) die schon 1640 bei Schottel sich findende Charakterisierung des „Compliments“, die Anspielung auf den „Bettelrock“ und ähnliche Vergleiche sprachen sich herum und waren jedermann geläufig. Nicht einmal die im „Sprachverderber“ und in den „Gesichten“ erwähnte Einkehr im „Goldenen Löwen“ in Lyon braucht ausschließlich als ein persönliches Erlebnis Moscheroschs aufgefaßt zu werden. Wollte der oberdeutsche Verfasser der „Sprachverderbers“ eine französische Stadt anführen, in der man Erfahrungen auf diesem Gebiete sammeln konnte, so lag nichts näher als der Hinweis auf Lyon, wo sich seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts eine Menge deutscher Kaufleute niedergelassen hatten, ohne die Verbindung mit ihren heimatlichen Firmen in Augsburg, Nürnberg, Ulm, Konstanz, Straßburg, Nördlingen, Memmingen und anderen Städten, die bis an das 18. Jahrhundert heran in Frankreich besondere Handelsprivilegien genossen, aufzugeben.[2]) Und vom „Lion d'or“ berichtet uns das Itinerarium Martin Zeillers 1634, daß er von einem Tiroler namens Christoph Pregel geführt wurde, und stets „gute Conversation und Gelegenheit sich in der Sprach zu exercieren“ bot.[3])

Ausschlaggebend ist indessen eine Stelle, deren richtige Deutung mir, wie ich gerne gestehe, nur dadurch möglich

---

[1]) Zincgref, Der Teutschen Scharpfsinnige kluge Sprüch. Straßburg 1628. S. 293. Ebenda auch verwiesen auf Bernegger, Opitz, Fabritius.

[2]) W. Köpf, Beiträge zur Geschichte der Messen von Lyon. Leipz. Diss. (Ulm 1910.)

[3]) M. Zeiller, Itinerarium Galliae. Straßburg 1634. S. 241.

wurde, daß ich dem mutmaßlichen Sachverhalt von anderer Seite her nahekam. In der von Moscherosch erfundenen Gerichtsverhandlung auf Geroldseck wird Philander verpflichtet, „wann und wie offt wir es von ihm erfordern werden, wider solche new vñ wälschsüchtige Sprachverderber vnd Namenflicker in Teutscher sprach (durch vermittelung eines auß vnsern alt-Teutschen-Geblüts Helden, dem wir solches zu befürdern anlaß geben wollen) zu schreiben.“[1]) Beinert sah darin eine Ankündigung des „Sprachverderbers“. Sie ist es in der Tat. Aber Moscherosch meint nicht sich selbst damit, wie Beinert folgert, um seine Hypothese zu stützen, sonder wohlüberlegte Schlußsatz ist wörtlich zu nehmen: er werde eine geeignete Persönlichkeit damit betrauen. Gelingt es, diese Persönlichkeit nachzuweisen, so ist das Rätsel gelöst. Als Moscherosch jene Szene niederschrieb, war der „Sprachverderber“ übrigens schon im Werden. „Alamode Kehraus“ liegt nämlich Ende April 1643 fertig vor, der „Sprachverderber“ gedenkt der astronomischen Konjunktion, die am 16. Februar 1643 stattfand, als eines bevorstehenden Ereignisses, vor dem sich die Bauern, durch das ungewohnte und unverstandene Wort erschreckt, nichts Gutes erwarteten. Es ist nach dieser Zeitbestimmung nicht einmal ausgeschlossen, daß Moscherosch von der vielleicht unter seinen Augen entstehenden Arbeit insofern Nutzen zog, als es ihm noch möglich war, die Stelle über das Kompliment, die er erst gegen Schluß des ersten Gesichtes und in einer durchaus auffallenden Art einfügt,[2]) mit Einverständnis des Verfassers zu übernehmen.

Man könnte noch die Frage aufwerfen, was Moscherosch wohl bestimmte, ein Thema, das ihm so recht lag, einem andern abzutreten. Ein Blick auf die umfangreiche Liste von Arbeiten, die er in den Meßkatalogen immer wieder versprach und niemals ausführte, läßt es indessen begreiflich erscheinen,

---

[1]) Gesichte, 2. Teil, S. 135.

[2]) Ebenda, S. 152/53. Vom ersten bis zum letzten Worte (Ja—mögen) wie im „Sprachverderber“ S. 4/5 mit größerer Schrift hervorgehoben, was bei Moscherosch oft andeuten soll, daß es sich um ein Zitat handelt.

daß er einmal auf den Ausweg verfiel, die Anregung weiterzugeben, um sie möglichst bald unter die Leute zu bringen. Allein der Katalog der Herbstmesse 1642 kündigt außer den „Gesichten“ unter seinem Namen an[1]): „Teutsche Heldensprach, das ist Rettung der vralten Teutschen Hauptsprach, Straßburg bei Johann Philip Mülben. — Eiusdem der vralten redlichen Teutschen Namenbuch, ibid. — El Buscon de Don Quevedo, verteutscht durch Philander von Sittewald, ibid. — Don Quixote de la Manche, verteutscht per eundem, ibid. — Insomnis cura Parentum, des ist, Vorsorg eines trewen Vatters gegen seine Kinder, ibid.“ — Von all diesen erschien nur das letztgenannte und zwar 1643, die übrigen niemals! Von größter Bedeutung für unsere Untersuchung ist jedoch der erste Titel. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß man ursprünglich beabsichtigte, den „Sprachverderber“, der in den Meßkatalogen weder unter seinem Titel noch unter einem Verfasser aufzufinden ist, unter dieser Flagge segeln zu lassen. An der Änderung des Titels trägt wohl das inzwischen erschienene Büchlein Rists schuld, das sich ebenfalls „Rettung der Edlen Teutschen Haubtsprache“ benannte. Daß aber schließlich auch der Name des Verfassers wegblieb, deckt sich durchaus mit der von uns aufgestellten Behauptung: Moscheroschs alleinige Arbeit war es nicht mehr und der Beauftragte beliebte damals noch seinen Namen der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Folgerichtig verschwindet auch die „Teutsche Heldensprach“ mit Herbst 1643 aus dem Meßkatalog, weil sie eben „erledigt“ oder aber überholt war.

3. Der Student Christoph Schorer.

Schon ein Jahr später hob der Unbekannte den Schleier weit genug, um jene, die an der Sache näheren Anteil nahmen, den wahren Zusammenhang ahnen zu lassen. Es erschien

---

[1]) Herr A. Bechtold, der so freundlich war, mich auf die große Anzahl der unveröffentlicht gebliebenen Schriften Moscheroschs aufmerksam zu machen, wird von ihnen in seiner demnächst erscheinenden „Moscherosch Bibliographie“ ein genaues Verzeichnis geben.

nämlich — vermutlich gleichzeitig mit Schills „Ehrenkranz“, da keiner auf den andern bezug nimmt, eine Schrift, die den „Sprachverderber“ dreimal an Umfang übertraf, mit dem Titel:

C. S. | Teutscher vnartiger | Sprach-Sitten | vnd Tugend ver- | derber. | Gemehret vnd verbesseret vnd zum an- | dern mal in Truck gegeben | Getruckt im Jahr, Da Sprach, | Sitten vnd Tugend verder- | bet war. | MDCXXXXIV.

Als zweite Auflage des „Sprachverderbers“ wird das Buch von Schultz[1]) und Gräf,[2]) die sich ausführlich damit beschäftigen, anerkannt. Schultz bedient sich seiner ohne weiteres als Ersatz für den „Sprachverderber“, überträgt alles, was über ihn zu sagen war, auf die „erweiterte“ Ausgabe und entnimmt ihr auch sämtliche Stellen, deren er für seine ausführlichen Darlegungen bedarf. Gegen die Annahme Riegels, es handle sich um eine selbständige Arbeit, deren Verfasser so große Befähigung zeige, daß er Anleihen aus dem „Sprachverderber“ nicht nötig gehabt hätte, wendet Gräf mit Recht ein, daß gerade diese Vorzüge für den unmittelbaren Zusammenhang sprächen; die Frage, ob beide den gleichen Verfasser haben können, müsse entschieden mit ja beantwortet werden.[3]) C. Joachim und Beinert ziehen den „Sittenverderber“ leider nicht in den Kreis ihrer Erörterungen. Den Versuch, das dem Titel vorgesetzte C. S. aufzulösen, unternahm keine der zahlreichen Untersuchungen.

Soweit sich der Inhalt mit dem „Sprachverderber“ deckt, bleibt der Wortlaut seitenlang der gleiche, ab und zu finden wir mehr oder minder umfangreiche Änderungen, die nach der Meinung des Verfassers, mit der wir nicht immer übereinstimmen werden, wohl eine Verbesserung bedeuten sollen. Es fehlt auch nicht an Wendungen, die ausdrücklich auf die

---

[1]) H. Schultz, a. a. O., S. 150 ff.

[2]) Gräf, a. a. O., S. 35 ff. Auch das neu gebundene Exemplar der Preuß. Staatsbibliothek in Berlin, das ich benützte, trägt den Aufdruck 2. Auflage.

[3]) Ebenda, S. 43.

Neuerungen hinweisen. So wird eine der vielen Anekdoten mit den Worten eingefügt: „Merke, diese Geschicht ist gemehret vnd gebessert auß besserer erfahrung vnd nachricht.“[1]) Ein anderes Mal setzt er sich mit einer mündlich geäußerten Kritik auseinander: „Es ist mir schon etlich mahlen vorkommen, als thäte ich vnrecht, daß ich die Prediger wegen der sprach-verderbung bespreche. Dann, sprach newlich ein Geistlicher zu mir, es werde die H. Schrifft hierdurch gestraffet, vnd selbige, als in welcher auch solche frembde wörter stehen, dadurch verspottet; Aber man werde es nicht leiden, seye auch nicht zu leiden. Ich lache billig hierüber, vnd verwundere mich vber solche gedanken.“[2])

Daß er somit förmlich die Verantwortung über die erste Auflage übernimmt, geht weiterhin aus den Sätzen hervor, in welchen er ihr in der ersten Person wörtlich folgt:

„. . . Was soll ich aber von disem wort Compliment schreiben? was soll ich davon sagen? ich sage daß mit diesem wort auch seine Krafft und Würckung in Teutschland gekommen sei . . .“[3])

„. . . Ich schäme mich bey nahe selbsten solches zu offenbaren. Solte einer vor dieser zeit, bey den alten redlichen guten Teutschen, einen solchen Brieff geschriben haben, ich halte darvor, man hätte ihm Statt vnnd Land verwiesen, vnd were es warlich, der rechte lohn.“[4])

„. . . Ich halte darvor es würde sich noch mancher besinnen müssen wie er ein supplication auff Teutsch nennen wolte . . .[5]) Aber ich frage alle ehrliche redliche Teutsche hertzen, ob daß nicht vngereimbt seye, das teutsche Wort, Bittschrift, außzuschaffen . . .“[6])

„. . . Wenn ich erzehlen solte alle die frembde wörter,

---

[1]) Sprach-, Sitten- und Tugendverderber, Bl. F III^{b}.
[2]) Ebenda, D VIII^{a}.
[3]) Sprachverderber, S. 3; Sittenverderber, Bl. A VII^{a}.
[4]) Ebenda, S. 19 und Bl. D III^{b}.
[5]) Ebenda, S. 27 und Bl. E VIII^{b}.
[6]) Ebenda.

welche in auffschneidung gedachter grossen zusammen-kunfft gebrauchet worden, ich hätte nicht Papier genug.“ [1])

Es kann also kein Zweifel bestehen, daß wir hier ein und dieselbe Persönlichkeit vor uns haben. Und es ist einer der Zufälle, wie sie Bibliothekaren nicht selten begegnen, daß ich auf den vollen Namen dessen stieß, der sich durch die Anfangsbuchstaben C. S. bezeichnete. Es ist der nachmalige angesehene Physicus der Reichsstadt Memmingen, Dr. med. et phil. Christoph Schorer. Mit Nachforschungen über die Geschichte des weit verzweigten schwäbischen Geschlechtes gleichen Namens beschäftigt, suchte ich mir eine vollständige Liste der Schriften zu verschaffen, die der einzige Literat der zwei Jahrhunderte hindurch vorwiegend im Handel tätigen Familie verfaßte. Ich fand sie endlich bei Freher, [2]) der sich seinerseits auf die Leichenrede beruft, für die Schorer mit eigener Hand ein Curriculum vitae geschrieben hatte. [3]) Darin führt er folgende Werke auf, die geradezu in der Absicht zusammengestellt zu sein scheinen, uns nicht nur in die astronomische Konjunktion oder „die Zusammenkunft zweier Irrstern“ des Jahres 1643 einzuführen sondern vor allem in das nicht minder verwickelte Ereignis ähnlicher Natur am literarischen Himmel, das sich allmählich zu einer wissenschaftlichen Angelegenheit auswuchs, in der wir endlich klar zu sehen beginnen. Nebenher enthüllt sich uns ein Pseudonym, wodurch wir die Möglichkeit erhalten, die Basis unserer Beweisführung hinsichtlich der sprachlichen Eigentümlichkeiten in wünschenswerter Weise zu erweitern. Die ersten fünf Titel der 22 Schriften lauten:

---

[1]) Sprachverderber, S. 34; Sittenverderber, Bl. F VIII[a].

[2]) P. Freher, Theatrum virorum eruditione clarorum. Nürnberg 1688. S. 1408 ff. Von Freher geht die Bibliographie über auf H. Wille, Diarium biographicum II (Rigae 1691), S. 100, wo der Titel latinisiert lautet: ‚De corruptione linguae Germanicae libellum‘; so übernimmt ihn auch Zedlers Universallexikon.

[3]) Barth. Reichart, Leichpredigt (auf) . . . Christoph Schorer 12. Febr. 1671. (Ulm 1671). S. 22 ff.

1. Ein Discurs von dem 1643. Jahr Gesprächweiß, unter dem Namen Prudentii und Simplicii, 1642. zu Straßburg getruckt.

2. Von der grossen Conjunction 1643. zu Straßburg getruckt.

3. Discurs vom Dantzen, under dem Namen Otto Frischer Scr. [richtig: Otho Frischer Scr. = Anagramm von Christof Schorer].

4. Mann-Verderber, eben under diesem Namen.

5. Teutscher unartiger Sprach- Sitten- und Tugend Verderber, zu Straßburg und Basel.

Um allen Einwänden zu begegnen, setzen wir den äußersten Fall, Schorers Schrift wäre ein Plagiat an Moscherosch. War ja doch das Original noch im selben Jahre und schwerlich mit Erlaubnis des Verfassers nachgedruckt worden, und dieser Vorgang wiederholte sich innerhalb der kurzen Zeit von 7 Jahren noch zweimal, ja ein vierter Versuch, die „Sprachposaune“ von 1648, nimmt nicht nur am Titel sondern auch an Text und Inhalt Änderungen vor, die mit dem ursprünglichen Verfasser sicher nichts zu tun haben.

Darauf ist zu entgegnen, daß Schorers erweiterte Schrift nicht nur den Verfasser erraten ließ, sondern, wie bisher ebenfalls nicht erkannt wurde, durch die Marke Johann Andreas deutlich als Straßburger Erzeugnis gekennzeichnet war. In der Stadt, in der der Bestohlene wohnt und ausnahmslos seine sämtlichen Schriften verlegt, ein Plagiat mit der deutlichen Spur der Herkunft erscheinen zu lassen, wäre selbst in dieser klassischen Zeit des Nachdrucks ein unerhörter Fall. Moscherosch, der für den Buch- und Nachdruckteufel besondere Höllenstrafen ersann und schon im Jahre 1645 als Mitglied der Straßburger Stadtverwaltung die Möglichkeit besaß, mit Hilfe der eben dort sehr scharfen Vorschriften[1]) seine Träume in Wirklichkeit umzusetzen, hätte bei seinem heftigen Temperamente die Tat nicht ungerochen und nicht unbesprochen

---

[1]) Vgl. Archiv f. Geschichte d. deutsch. Buchhandels V (1880), S. 108.

gelassen. Aber auch Schorer fand später in eigener Sache für ein derartiges Vorgehen Worte so ehrlichen Ärgers, daß sie nur einem guten Gewissen entsprungen sein konnten.[1])

Übrigens gab sich Schorer nicht lange darauf der Öffentlichkeit vollends zu erkennen; denn der Katalog der Fastenmesse 1645 kündet folgende Schrift an: „Christoff Schorers Teutscher Redner, das ist Erklärung der meisten frembden Wörtter, welche in der Teutschen Sprach von den Alamodischen vnd Complementischen Rednern gebraucht werden.“ Es gelang mir bis jetzt nicht, ein derartiges Wörterbuch aufzufinden, weder in Basel und Zürich noch durch eine Umfrage an deutschen Bibliotheken. Auch in Schorers eigener Liste fehlt es. Aber da diese zum „Sittenverderber“ zwei Verlagsorte angibt, Straßburg und Basel, so gilt der letztere wohl für das Wörterbuch, das vielleicht nichts anderes war als ein Sonderdruck der Verdeutschung im „Sittenverderber“, die 742 Wörter umfaßt und Schorer durch Nennung des Ortes genug angedeutet zu sein schien. Er begnügt sich auch bei mehrfach aufgelegten Werken mit der Bemerkung „schon zum andernmal“ oder „schon zum drittenmal gedruckt“, ohne die erste Auflage zu verzeichnen. So erklärt sich auch der auffallende Umstand, daß nur der „Sprach-Sitten- und Tugendverderber“ genannt wird als die letztausgegebene und ihm wichtiger erscheinende Fassung des „Sprachverderbers“. Leider vergaß er, wie bei einigen anderen Schriften, auch hier das Erscheinungsjahr beizufügen.

Der Einwand, es handle sich um eine friedliche Zwei-

---

[1]) Christoph Schorers Fernere Relation u. Discurs Von dem Cometen deß 1664. Jahrs. Ulm. 1665. Bl. 1 . . . es hat sich ein Trucker anderswo gefunden, welcher solch (mein) exemplar nicht alleine ohne mein und meines Verlegers Vorwissen nachgetruckt . . . sondern auch hinden eine Zeitung mit angeschmieret, die im geringsten hierzu nicht gehörig . . . Wann mir dann solches beschwerlich vorkommet, als habe Ich es billich hier anden sollen, hoffende, es werde solches in das künfftige vermitten bleiben, indem es nicht wol stehet, einem andern seine Schrifften nachzutrucken, und etwas hinbey zu setzen, welches der Autor nicht darzu geschrieben. S. auch nächste Anm.

teilung — Moscherosch 1. Auflage, Schorer 2. Auflage — bedarf schon deswegen nicht der Zurückweisung, weil er die bereits gegen Moscherosch vorgebrachten Gründe nicht im geringsten entkräftet. Für Schorers Selbständigkeit und zielbewußtes Vorgehen haben wir aber nunmehr einen neuen Beweis, der selbst dann schwer genug in die Wagschale fiele, wenn es bei der Absicht geblieben wäre.

Christoph Schorer,[1]) geboren am 2. Dezember 1618 in Memmingen als Sohn des aus Augsburg stammenden Stadtsyndikus Dr. jur. Christoph Schorer (1585—1651), hatte sich im Juli 1639 in Straßburg immatrikuliert, um sich hauptsächlich dem Studium der Medizin zu widmen, trieb aber auch Philosophie und Mathematik und begann noch ein Jahr vor seinem Abgang von Straßburg, 1641, einen Kalender herauszugeben, den er in der Folge ohne Unterbrechung 30 Jahre lang bis zu seinem Tode an verschiedenen Orten in deutscher, lateinischer und französischer Ausgabe erscheinen ließ. Im Jahre 1642 siedelte er nach Basel über, um im Schlosse von Binningen wohnend die Söhne des Freiherrn zu Polheim zu unterrichten und an der Basler medizinischen Fakultät seine Studien zu vollenden. Während seines dortigen, bis 1647 währenden Aufenthaltes gab er die Beziehungen zu Straßburg nicht auf, wie uns seine Beteiligung an einer Sammlung von Glückwunschgedichten zur Hochzeit eines Straßburgers am 8. Febr. 1643[2]) und seine von 1642—45 ebendort verlegten Schriften,

---

[1]) Vgl. außer Freher und Reichart noch J. G. Hermann, Ehrengedächtnis Herrn Christoph Schorers . . . als ersten Praesidis des nunmehr hundert Jahre daselbst blühenden Collegium Musici . . . Memmingen [1755]. Ebenda Kupferstichporträt nach Phil. Kilian, das auch Schorers Information an seine Söhne (Ulm 1669) beigegeben ist. Ein sehr ansprechender Holzschnitt findet sich in einigen Jahrgängen seiner Kalender z. B. für 1669 mit der Unterschrift: „Diß Bild, mein Leser, zeugt hierbey, Daß diß Herrn Schorers Arbeit sey, Drum hüte dich, nimm eben wahr, Das Nachtrucken hat groß Gefahr."

[2]) „Ehrengedicht auf den Hochzeitlichen Frewdentag H. Joh. Ad. Schragen, beeder Rechten Doctors Vnd Jungf. Joh. Barb. Bechtin den 7. Hornung 1643 in Straßburg gehalten. Von guten Freunden gestellet."

deren Titel wir bereits kennen, beweisen. Sein Geschlecht besaß seit Mitte des 16. Jahrhunderts das Patriziat,[1]) womit sich vielleicht Moscheroschs Charakterisierung des Vermittlers als „altdeutscher Geblütsheld“ erklären ließe, wenn sie nicht auf die Mitgliedschaft an der 1633 in Straßburg gegründeten Gesellschaft „von der Tannen“ anspielt, die sich nach dem Muster der „Fruchtbringenden“ „alter Teutscher Aufrichtigkeit und reiner Erbauung unserer werten Muttersprache“ befleißigte.[2]) Doch sind wir über die Teilnehmer so wenig unterrichtet, daß wir bezüglich Schorers nur eine Vermutung aussprechen können, die an Wahrscheinlichkeit gewänne, falls sich die Annahme bestätigt, daß ihr vorzugsweise Straßburger Studenten angehörten. Unter seinen Schriften erscheinen auch „Geistliche Lieder“, die er während seines Aufenthaltes in Mömpelgard veröffentlichte,[3]) wo er sich von 1648—1654 als Erzieher der Söhne des berühmten württembergischen Kanzlers Christoph Forstner aufhielt. Sie waren nicht zu ermitteln, weshalb wir nicht beurteilen können, ob sie sich den nicht allzuhoch gespannten Anforderungen der Straßburger Runde um Schneuber, Freinsheim und Rompler anpaßten. Ob sein „Kalender“ von Anfang an unter seinem Namen erschien und ihn bekannt machte, entzieht sich bislang ebenfalls meiner Kenntnis, da die frühesten in deutschen Bibliotheken (mit Ausnahme der nicht befragten Straßburger) auffindbaren Exemplare von 1646 an datieren. Aber daß zweifellos Schorer der junge Astrologus

---

(Straßburg o. J.) Sammelband der Berliner Staatsbibliothek Y f 6802, fol. 272 ff.

[1]) Wappenbrief vom 7. August 1548 im Münchener Reichsarchiv (Schorer P. S. Kart. 388[a]). Stammbaum von 1426—1710 bei Joh. Seifert, Stammtafeln Gelehrter Leute, Regensburg, Bd. 2 (1723). Behandelt nur die evangelische Linie. Der bedeutendste Vertreter der katholischen Linie hieß ebenfalls Christoph.

[2]) G. Voigt, Die Dichter der Aufr. Tannengesellschaft zu Straßburg. Programm 1899.

[3]) Christoph Schorers Säufftzer bey der Auffahrt Christi 1653. In der städtischen Bibliothek in Montbéliard. Vgl. Mémoires de la Société d'emulation de Montbéliard 37 (1905), S. 100.

ist, über den sich Schill im „Ehrenkranz“ lustig macht, weil er „in seiner andern geburt (d. h. in der 2. Ausgabe) dieses 1644. Jahrs gemachten Calenders“ auf dessen Brauchbarkeit als Einschreibbuch hinweisen zu müssen glaubte, geht aus der weiteren freundschaftlichen Beanstandung hervor, die auch auf die späteren vorliegenden Ausgaben paßt: „Daß man aber die Calender Geschichtbüchlein, Item die Practic ein grosse vorsagung anderer nohtwendiger Dinge nennen solle, hat ausser dir meines wissens noch kein Calendermacher gethan.“[1]) Noch mehr aber paßt sie zu der entsprechenden Stelle im „Sprachverderber“, auf den wir hiemit zurückkommen, um den Beweis für Schorer an Hand seiner schriftstellerischen Tätigkeit in Straßburg und Basel zu Ende zu führen.

„Insonderheit“, meint der „Sprachverderber“,[2]) „aber leuchten vor andern hervor die jtzige Calenderschreiber, in dem sie sehr vil fremde, sonderlich Lateinische wörter gebrauchen, als Planeten, Aspect, Conjunction, Sextil, Trigonus, Quadratus, Opposition, Revolution, Direction, practic, prognostication, Prognosticiern, ja sie bleiben nit allein bey diesen frembden wörtern, welche zu ihrer wissenschafft gehören, sondern sie schmieren auch jhre vnwahre Warsagung vol Frantzösischer vnd anderer wörter, also daß mancher teutscher nit weiß, was sie verstehen. Ist es aber nit besser, wann ich in meiner teutschen Sprach kan sagen Irr- oder Wanckende stern als Planet? Aspect anschawung, Conjunction Zusammenkunfft, Zusammenfügung. Opposition Gegenschein. Sextil gesechster schein. Prognostic, Practic, ein vorsagung, vnd so fort an. Ob zwar die Leut bey nahe dise fremde wörter alle verstehen, so ist es doch hierum zu thun, daß diese teutsche sprech verunreiniget, vnd ihre wörter vergessen werden, als eben in dem wort Planet geschicht, das teutsche wort Irrstern gantz vergessen vnd in langer zeit von keinem oder wenigen Sterngelehrten Calenderschreibern gebrauchet worden.

---

[1]) Schill, Ehrenkrantz, S. 81 ff. S. 82 nennt er ihn sogar gönnerhaft „lieber junge Calendermacher“.

[2]) Sprachverderber, Münchener Exemplar, S. 32 ff.

Also gehet es auch mit andern, die teutsche wörter stellet man zurück, wirffet sie in einen winckel, ja man feget sie gar auß, vnd suchet hergegen frembde hervor. Man sagt jetzunder, vnter burgern vñ bawern, sovil von der grosen Conjunction, da mancher gedencket, was es nun für ein Wunder sey, dann er verstehet nit, was Conjunction ist: Wann man sagte die grosse Zusammenkunfft der Irrstern, were es nit besser verständlicher gered, wurde es nit mancher besser verstehen? Wer will einem gemeinen Mann, einem Bawrn sagen, was Conjunction ist? Die gemeine Leute vermeynen, es sey ein Wunderzeichen, und warten mit verlangen was selbigen tag, wann die Irrsternen zusammen kommen, geschehen werde . . . . . Wollen nun die Calendermacher nit vor verderber vñ stümpler teutscher Sprach angesehen werden, auch nit in hohn vnd spott gerathen, so sollen sie sich billich auß trib der Natur dahin befleissigen, dem gemeinen Mann alles was müglich Teutsch vnd Verständlich vor zutragen."

Schon ein oberflächlicher Blick in die astronomischen Erstlingsschriften Schorers,[1]) die dem „Sprachverderber" unmittelbar vorausgehen, gibt uns die Gewißheit, daß wir hier Forderung und Erfüllung in einer Person vor uns haben. Nicht daß jeder überlieferte Terminus nun gänzlich vermieden wäre — das hätte die Schriften für die damalige Zeit geradezu unverständlich gemacht —, aber, wo es sich nur ermöglichen läßt, werden die Verdeutschungen eingeschoben, die dann der „Sprachverderber" empfiehlt. Der eine der beiden Traktate kündigt schon im Titel eine Aussprache über die „Grosse Zusammenkunfft beeder Obersten Irr-Sternen" an und

[1]) Discursus | Prudentii vnd Simplicii | Das ist | Kurtzer Bericht, was | doch von diesem hertrettenden 1643. Jahr, | Astrologischer weiß zu halten seye . . . | Beschrieben | von einem Freund der Sternkunst. | Getruckt im Jahr MDCXLII (4⁰, 36 Seiten; in der Augsburger Stadtbibliothek). — Das Besonder | Vnd Wunder, | Sechzehen hundert, drey vnd | viertzigste Jahr. | . . . . . Beschrieben, durch | Christoff Schorer Memmingensem, Medic. & Mathes. Cultorem. | Getruckt vnd verlegt, Zu Straßburg am Fischmarck, bey Johann Andrea. MDCXLII (4⁰, 39 Seiten; ebenda).

im einzelnen lassen sich nachweisen: Anschauung für Aspekt (Discurs, S. 8—11), Gegenschein, Gedrittenschein, Gevierten-schein, Gesechstenschein, Halbgesechstenschein (Discurs, S. 9, 11; Wunderjahr, S. 13, 25, 29); Irrstern (Disc., S. 9; W., S. 1, 12); Sternseher, Sterngelehre, Sternkunst (Disc., S. 1, 5—7, 11, 15, 17, 18, 33; W., S. 26—28); Zusammenkunft, Zusammenfügung (in beiden Schriften ungefähr 40 mal). Der älteste mir vorliegende Kalender, für 1646, überschreibt seine Beilage: „Grosse Practica oder (Wie es ins gemein genommen wird) Ein Vorsagung deß Gewitters vnd anderer zufälligen Dingen, getheilet in ein Irrstern- Wetter- vnd Geschichtenbüchlein“ ... und gibt für jeden Monat einen Bericht „Von dem Lauff der Irrsternen“ und über die Witterung, in dem sich die oben angeführten Verdeutschungen ausschließlich angewendet finden. Daß der „Sprachverderber“ außer auf diesem Gebiete auch in der Erörterung der medizinischen Fachausdrücke in der ersten Person auftritt, entspricht Schorers Hauptstudium: „Ist es nicht gut Teutsch, wann ich vor das purgiern sage, den Leib reinigen, säubern. Vor das praeserviern vorsehen .... Solte dieses oder anders, sage ich, nicht gut Teutsch sein?“ [1]) Doch fehlt es uns hiefür an Belegen, da er erst zwanzig Jahre später mit medizinischen Schriften an die Offentlichkeit tritt, als er es längst aufgegeben hatte, „alles zu teutschen Boltzen zu trehen“, wie Schill sich ausdrückt.

Schorers langjähriger Aufenthalt am Oberrhein, gerade in der Zeit seiner ersten schriftstellerischen Tätigkeit konnte nicht ohne Einfluß auf seine Sprache, die Lektüre elsäßischer Autoren einschließlich Moscheroschs nicht ohne Einfluß auf seinen Stil bleiben, sodaß es nicht angeht, die dem „Sprachverderber“ eigentümlichen Formen ausschließlich für einen der beiden in Anspruch zu nehmen. In der Tat ließen sich, wenn neben den sachlichen Nachweisen noch das Bedürfnis bestünde, die von Beinert aus Moscherosch angezogenen Stellen durch ebensoviele aus Schorers Schriften ersetzen. Man vergleiche nur

---

[1]) Sprachverderber, S. 30.

die einleitenden Worte zum „Wunderjahr“ [1]) mit denen zum „Sprachverderber“ oder dessen „Liebesbriefe“ mit den affektierten Reden der Jungfrauen in Schorers „Gespräch vom Dantzen“, das nach dem Datum der Vorrede schon 1641 niedergeschrieben worden war. Ich begnüge mich daher auf zwei sehr auffallende Formen hinzuweisen, die zu deutlich das Gepräge der Heimat Schorers tragen, um hier übergangen werden zu dürfen.[2]) Er gebraucht nämlich „bestehen“ für „gestehen“ [3]) — „man bestehet dieses gern, daß diese Künste und Wissenschaften . . . solche Wörter haben, welche wir . . . nicht teutsch geben können . . .“ [4]) — und „Pullulen“ für „Hühner“, beides allgemein schwäbisch, aber im Elsässischen nicht nachzuweisen. „Pullulen“, das außerdem in Kärnten, Bayern und in der Schweiz verbreitet ist,[5]) ist ihm so geläufig, daß er darauf eine ganze, freilich kaum glaubliche Geschichte aufbaut, ein totkranker Bauer verschlingt mißverständlich statt 7 Pillen 7 Hühner, für deren Herkunft er in der 2. Auflage den Beweis erbringt, indem er sie im Dialekt seiner Vaterstadt näher ausführt.[6]) Er gibt ihn übrigens so getreu wieder, daß Hermann Fischer, ohne von Schorers Verfasserschaft eine Ahnung zu haben, in der Lage war, die Probe dem Gebiete „zwischen Blaubeuren, Göppingen, Gmünd und Ulm, wahrscheinlich Ulm selbst“ zuzuweisen.[7])

So fügt sich Glied an Glied, und wenn uns auch das

---

[1]) „In was vor zeiten wir gerathen, was vor vnerhörte Stunden wir erleben, ist mehr beweinens als bescheinens von nöthen: Die Kinder auff der Gassen wissen darvon zu reden, die Haußvätter wissen darab zu klagen, alle Creaturen empfinden es . . .“

[2]) Den Hinweis darauf verdanke ich Herrn Prof. Dr. Otto Maußer.

[3]) H. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch I (1904), Sp. 939.

[4]) Sprachverderber, S. 28; Sittenverderber, Bl. F Ib 67; M. Lexer, Kärnt. Wörterbuch (1862), Sp. 46; J. B. Schöpf, Tirol. Idiotikon (1866). S. 519.

[5]) Schmeller I, Sp. 312 u. 387; Fischer I, Sp. 1514; Schweiz. Idioticon IV, 1186; im Elsaß nur in der speziellen Bedeutung Truthahn Martin-Lienhart II (1907), 37.

[6]) Sprachverderber, S. 30; Sittenverderber, Bl. F IIIb.

[7]) Gräf, a. a. O., S. 36.

Letzte, der Nachweis einer tatsächlichen Vereinbarung fehlt, so trösten wir uns damit, daß er wohl überhaupt nie erbracht werden wird, da es bei dem unmittelbaren Verkehr einer schriftlichen Festlegung nicht bedurfte. Eine der vielen mehr oder minder verständlichen Anspielungen Schills scheint den Schluß zu gestatten, daß ihm Schorer, d. h. der Verfasser, wenigstens vom Hörensagen bekannt war, da er weiß, daß „der Herr Sprachverderber von dem Pülverlein still geschwigen, weiln er keines einnehmen kan“.[1]) Ein anderesmal gibt er zu verstehen, daß er mit ihm Kenntnis von einem Wort besitze, das vielleicht Straßburger Stadtgespräch war, dessen Mißdeutung wiederzugeben sich jedoch Schorer scheute: „Der Sprach-Verderber ist in etwas züchtig vnnd sagt, es geschehe sehr offt daß ein Prediger . . . viel fremde Wörter einführe, daß dahero die gemeine Leut, weit anders als er es verstehet, . . . für teutsche annehmen vnnd anhören. Ich wolte schier errathen, was er hierdurch meinet, vnnd das gantze Werck mit dem Wörtlein devotion aufflösen.“[2]) Wenn er dann sofort weiterfährt: „Aber lieber wie schandlicht, heßliche, lächerliche, vnd nichts sollende Wörter haben doch die Medici . . .“, so liest sich das wie ein Gegenhieb auf den Verfasser, der dieser Gilde angehört. Endlich mag in diesem Zusammenhang noch erwähnt werden, daß Rist, mit dem Moscherosch in Briefwechsel stand, bereits 1642 in seiner „Rettung“ von einem „großen Liebhaber dieser vnserer Mutter-Sprache“ zu berichten weiß, „der schon über Sechshundert sollicher fremder außländischer Wörter vnd Nahmen, deren sich vnsere Teutsche so woll im reden als schreiben ohne unterlaß gebrauchen, zusammengebracht“[3]) — eine Zahl, die sich mit dem Umfang des erwähnten, von Schorer der 2. Auflage beigegebenen Verdeutschungsverzeichnisses auffallend deckt.

Auf grund dieser Ergebnisse läßt sich das Verhältnis der beiden zu dem vielumstrittenen Büchlein folgendermaßen kenn-

---

[1]) Schill, Ehrenkrantz, S. 332.

[2]) Ebenda, S. 333.

[3]) Rist, Rettung, Bl. F III.

zeichnen: Moscherosch als intellektueller Urheber, als Präses eines Promoventen, dem er manches Beispiel aus eigener Erfahrung beigesteuert haben mag, gewissenhaft genug, um das Werk vor Fachleuten, d. h. vor der Fruchtbringenden Gesellschaft nicht als das seine auszugeben, aber doch berechtigt, auf seine Urheberschaft nach Belieben hinzuweisen. Schorer der für die wirksame Anordnung des Stoffes und für die Fassung des Textes, d. h. für das Büchlein, wie es uns eben vorliegt, Verantwortliche, auf den alles zutrifft, was sich an persönlichen, sachlichen und sprachlichen Nachweisen erbringen läßt, in dem Gefühle seiner Jugend, seiner geistigen Abhängigkeit oder auf grund einer Vereinbarung seinen Namen verschweigend. So konnte Schill seine Kritik an ihm üben, ohne Moscherosch zu nahe zu treten, dem man ja nur die Anregung zu danken hatte, während die Mängel der Ausführung einem anderen zur Last fielen.[1])

---

[1]) Sehr auffallend ist es, daß im Originaldruck und im Nachdruck von 1643 verschiedene Abschnitte in größerer Schrift hervorgehoben sind, die zusammen ungefähr ein Drittel des ganzen Buches ausmachen. Von dem Abschnitt über die „Rechtsgelehrten“ an wird die kleine Schrift, obgleich es ebensoviele hervorzuhebende Stellen gäbe, nicht mehr unterbrochen (Rechtsgelehrte, Termini artis, Ärzte, Kalenderschreiber, Zeitungsschreiber, Schlußsatz). Unter den so gekennzeichneten Teilen der 1. Hälfte findet sich z. B. die Stelle über das Compliment, die der Sprachverderber mit Moscherosch gemeinsam hat, ferner die Erzählung von Lyon: „Jener, mein bester Freund, den ich im Hertzen kenne, zoge nach Lyon . . .“, die man auf Moscherosch beziehen möchte, da er in Lyon war und von sich selbst auch einmal die Wendung gebraucht „mein bester Freund, den ich auf Erden hatte und haben werde“ (Gesichte, Ausg. 1650, 2. Teil, S. 611). Schorer, der allerdings auch Verwandte als Kaufleute in Lyon hatte, wandelt gerade diese Stelle im „Sittenverderber“ um in das unpersönliche: „Jener zoge nach Lyon“ (Bl. B IV b). Auch die Moscherosch sehr ähnlich sehende Wortbildung „linckwürmisch“ und das in den Gesichten ebenfalls zu lesende Wort „Zweifelstrik“ findet sich in einem solchen Abschnitte. Sollte es uns so leicht gemacht sein, daß wir in dieser eigentümlichen Ausscheidung den auf Moscherosch treffenden Anteil erkennen könnten? — In Moscheroschs noch erhaltener Bibliothek (Landesbibliothek in Darmstadt, vgl. Ad. Schmidt, Die Bibliothek Moscheroschs in Zeitschr. f. Bücherfr., 2. Jahrg., 2. Bd (1899), S. 497 ff. und

4. Schorer als volkstümlicher Schriftsteller.[1])

Schlicht, klar und eindringlich ist die Sprache der Strafschrift. Der Überfülle gelehrten Beiwerks, der Belastung mit fremder Weisheit, die uns alles Geschriebene aus jener Zeit so ungenießbar erscheinen läßt, gänzlich entbehrend, kommt sie aus dem Volke und wendet sich an das Volk. Die enge Fühlung mit allen Ständen, die Begabung sie an ihre Pflichten zu erinnern, ihnen den Neuerungskitzel zu verleiden und den geringen Rest von Widerstandskraft zu beleben und zu heben, kommt in dem Versuche Schorers, seine Kritik auf das gesamte Bereich der Mode auszudehnen, erhöht zum Ausdruck. Für sich betrachtet erweckt der „Sprach- Sitten- und Tugendverderber“ die Empfindung, als überschreite der jugendliche Eiferer manchmal die Grenzen des Geschmacks. Verglichen jedoch mit den Satiren Moscheroschs und jenen, die es ihnen gleichtun wollen, ist Schorer noch der Mann weiser Mäßigung, von beinahe philiströser Auffassung, jedenfalls viel zu bitter und zu ernst, um nach der Seite der Satire oder nach jener der Predigt mit schließlich doch unwirksam bleibenden Übertreibungen zu arbeiten. Zunächst setzt er dem Register der Sprachsünden noch einige kräftige Lichter auf, vermehrt die

---

N. F., Bd. 12 (1920), S. 133 ff.) steht übrigens heute noch, von Moscherosch überschrieben, Schills Ehrenkrantz und Schorers Sprach- Sitten- und Tugendverderber in einem Band vereinigt (freundl. Mitteilung des Herrn Direktor Dr. Schmidt, Darmstadt).

[1]) Schorer ist in keiner Sprach- und Literaturgeschichte, auch nicht in Goedeckes Grundriß genannt. Ebensowenig war sein Pseudonym „Otho Frischer Scr.“ bekannt. Die Schriften „Frischers“ zählt auf Hayn-Gotendorf, Bibliotheca Germ. Erotica et curiosa, Bd. 2 (1913), S. 462. Weit verwunderlicher ist es, daß auch der „Sittenverderber“ und sein Fremdwörterverzeichnis mit Ausnahme von Kluges Wörterbuch in der reichen Fremdwörterliteratur gänzlich unbeachtet blieb. So vermisse ich z. B. Hinweise und Beziehung darauf bei H. Dunger, Wörterbuch von Verdeutschungen, Leipzig 1882, Kl. Hechtenberg, Fremdwörterbuch des 17. Jahrhunderts, Berlin 1904, H. Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch, Straßburg 1913, sogar bei Fr. Schramm, Schlagworte der Alamodezeit, Straßburg 1914.

Beispiele der Verwechslungen und Mißverständnisse, macht den „Plunder lateinischer Wörter der Rechtsgelehrten“ lächerlich durch die Gegenüberstellung eines deutschen bitt*ere*, anklag*ere*, unterscheid*ere*, aufschreib*ere* usw., holt sich auch die Brett- und Kartenspieler und noch ausgiebiger die damals schon schwer belasteten Zeitungsschreiber als „Teutschverderber“ heran, bedient sich, wie wir bereits hörten, zur Belebung sogar des Dialekts und fügt endlich ein ganz neues Kapitel ein, das uns abermals an ein von Moscherosch nie eingelöstes Versprechen erinnert, die Würdigung und Empfehlung deutscher Personennamen. Er stützt sich dabei auf Stumpfs Schweizerchronik, der er die Mehrzahl der Beispiele entnimmt, auch hier wieder jeder umständlichen und gelehrten Herleitung geflissentlich aus dem Wege gehend, um die Wirkung des Klanges nicht abzuschwächen. „Nun frage ich“, schließt er, „ob es nicht anmuthiger, wann ein Mann zu seiner Frawen saget, komm mein Ehren-breiß, mein Lieb-hertz, mein Wolgemuth, als wann er saget, komm Ketter, komm Elß, Dorothel? Ist es nlcht liebreicher vnd angenehmer, wann eine Fraw ihrem Mann ruffet: Komm Liebmann, Sigfrid, Gottlieb: Alß wann sie ruffet: Komm Bästel, Clauß, Jäckel? Da ist kein nachtruck, als wie in vorgesetzten Teutschen bedeuteten worten.“ [1]) Die wichtigste Ergänzung des ursprünglichen „Sprachverderbers“ bildet das ebenfalls bereits erwähnte, wahrscheinlich auch gesondert erschienene „Verzeichnus frembder gebräuchlicher vnd in Teutsche sprach eingeschlichener üblicher wörter, wie selbe teutsch zureden seyen“ — im ganzen 742 aus der Amts-, Gelehrten- und Umgangssprache ziemlich willkürlich gesammelte, nicht ganz streng alphabetisch geordnete Fremdwörter, die wir als ersten Versuch mit dieser ausgesprochenen Absicht im Anhang folgen lassen (s. Beilage).

Dazwischen nun prasseln die Hiebe auf alle Verirrungen hernieder, die letzten Endes auf das leidige Wortgepränge zurückzuführen sind, so vor allem auf das verhängnisvolle

---

[1]) Sittenverderber, Bl. H III[b].

„Compliment“, mit dem „auch seine Kraft und Wirkung nach Deutschland gekommen sei“ und dessen verschiedene Anwendungen in den Bewerbungen eines jungen Adeligen, eines Rechtsbeflissenen, eines Arztes, eines Sterngelehrten, eines Schneidergesellen um ihre Jungfrauen ergötzlich geschildert sind. Von den Gegenreden der so Beehrten gerät er auf der „Alomotischen Jungfrawen verderbte Art und Sitten“, belauscht sie in ihren Schlupfwinkeln, auf den Hochzeiten, beim abendlichen Geplauder vor dem Haustor, beim Kirchgang, auf der „Metzig“ und sagt ihnen auf den Kopf zu, wo sie der Schuh in Wahrheit drückt: „. . . wann ich mich nicht dergleichen reden befleissige, so gilte ich nichts, ich werde nicht hervor gezogen, ja ich bekomme keinen Mann. Aber sie sollen gedencken, daß ihre Großmütter, welche zwifels ohn nicht solcher Frantzösischen wörter sich gebrauchet, doch Männer bekommen haben.“[1]) Er spottet der modischen Aufschneidereien der „Hochzeitlader“ und „Leich-sager“, großsprecherischer Ärzte („dann sonsten kan er etwan nicht viel, vnd werden die Complimenten seine größte kunst sein“) und der Kalendermacher, von welchen allen sich die lieben Leute freilich auch nichts anderes erwarten, denn: ‚mundus vult decipi‘, die Welt will betrogen sein. So sind wir auf den wesentlichen, wenn auch dem Umfange nach verschwindenden Teil der Neuauflage vorbereitet, die Betrachtung der nach Schorers Meinung unmittelbar mit der Sprachverderbnis zusammenhängenden Änderung der Kleider und Sitten; der Abschnitt erscheint mir als Beitrag zur Kostümkunde und als Probe Schorerischer Darstellungskunst und Beredsamkeit bemerkenswert genug, um eine wörtliche Wiedergabe zu rechtfertigen (s. Beilage), auf die hiemit verwiesen sei. Wie im „Sprachverderber“ gewinnen wir auch hier den Eindruck unmittelbaren Erlebnisses und persönlicher Zusammenhänge. Die Reden in erster Person sind noch vermehrt. Daß man sich nicht scheut Schuhe und Stiefel von Frankreich kommen zu lassen, hat er selbst gesehen „und kann es in Wahr-

---

[1]) Sittenverderber, Bl. E VI[b].

heit bezeugen“. Die Reihe der undeutschen und in der Umgangssprache verstümmelten Namen beginnt er mit Stoffel und Lipps, d. h. mit seinem eigenen und dem seines Bruders Philipp, der mit ihm in Straßburg gleichzeitig den Studien oblag. In der etwas stark aufgetragenen Pillulengeschichte haben wir offenbar eine auf die Beschränktheit der Bauern gemünzte Spottanekdote des Memminger oder Ulmer Landes vor uns. Gegenüber den modernen kleinen Kopfbedeckungen rühmt er die „breiten schwäbischen Hüet“, die seinen Landsleuten so viel Spott eintragen und doch viel mehr Schutz bieten als die „Bisamhäffelein“. Der „alte redliche Teutsche“ aber, dessen Klage in beiden Ausgaben den jähen Wandel von Generation zu Generation dartun soll, der zu alten Zeiten auch bei Gastungen gewesen und („ohne Ruhm zu melden“) auch was vorzubringen wußte, jetzt aber zu zweifeln beginnt, ob er seine deutsche Sprache verloren oder die andern, der sich noch erinnert, wie man vor 30 oder 40 Jahren „in aller vertrewlichkeit“ miteinander geredet und Ja als Ja, Nein als Nein gelten ließ, während man in der Gegenwart seine wahre Gesinnung hinter „Complimenten“ verberge, ist wohl niemand anderer als Schorers eigener Vater, der damals nahezu 60 Jahre zählende würdige Vertreter der Heimat in Rechtssachen.[1]) Von ihm mag manches Wort stammen, das uns im Munde des Sechsundzwanzigjährigen reichlich bieder und altklug anmutet. Freilich hatte sich einst auch der noch weit jüngere Opitz in der Rolle des Mahners gefallen und Töne angeschlagen, die die literarische Welt aufhorchen ließen.

Eine gleichgerichtete, für den Sohn geradezu bestimmende Art schriftstellerischer Tätigkeit des älteren Schorer müßten wir annehmen, wenn es den Tatsachen entspräche, daß der ebenfalls unter den Schorerischen Schriften aufgeführte „Mannverderber“ unter dem gleichen Pseudonym zum ersten Male

---

[1]) Zu vergleichen ist auch der Ausfall gegen die „jetzige junge nagelnewe Rechtsgelehrten“, die einem alten erfahrenen Anwalt mit ihren „Komplimenten“ seine gute Sache abschwätzen und lügen, daß sich die Balken biegen. Sittenverderber, Bl. B III^{b}.

schon 1633 erschien, wie ein sonst verlässiger Antiquariatskatalog angibt.[1]) Der mittels des damals so beliebten „Letterwechsels“ aus Christof Schorer in Otho Frischer Scr. veränderte Name konnte von jedem der beiden gebraucht werden, in jenem Jahre aber doch nur von dem Vater, da der Sohn noch im Knabenalter stand. Da sich indessen ein so früher Druck bis jetzt noch nicht auffinden und in den Meßkatalogen nicht nachweisen ließ, auch der vorliegenden frühesten Ausgabe von 1644 eine Neubearbeitung nicht anzusehen ist, wird sie doch wohl Eigentum des jungen Schorer sein, in dessen Programm sie sich ja vorzüglich einfügt. Der vollständige Titel lautet:

Mann-Ver- | derber. | oder Eigentlicher Vrsprung deß | Pancrotierens. Allen frommen Haußvättern vnd Hauß- | müttern, Insonderheit den jungen angehenden | Eheleuten zur trewhertzigen warnung vnd | nachricht verfertiget vnnd in | Truck gegeben. | Durch | Otho Frischer Scr. | Getruckt im Jahr | MDCXXXXIIII. | (102 Seiten)

Also wiederum ein „Verderber“, oder vielmehr eine „Verderberin“, aber in dem engen Kreis einer gut bürgerlichen Familie gesehen und zwar außerordentlich gut gesehen, ohne jede Beziehung übrigens zur Zeitlage oder zur Mode. Es ist ein Gespräch zwischen zwei Frauen, „Susanna Häußlich“ und „Margretha Hoffarth“, eines der lehrhaften Colloquien, wie sie Erasmus liebte. Keine Spur von Erotik, sondern hausbackene Wahrheiten, in lebendiger Rede und Gegenrede erörtert, mit etwas einseitiger Parteinahme für den Mann, die aber durch einen „Weibsverderber“ ausgeglichen werden sollte, der wenigstens am Schlusse angekündigt ist. Wir staunen über die vielen Möglichkeiten, die eine Frau besaß, die Kasse ihres Mannes zu erleichtern, noch mehr freilich über die Selbstverständlichkeit, mit der sie von ihnen Gebrauch machte („. . . ist er so keck, daß er ein Weib darff nemmen, so muß er auch

---

[1]) Nach Hayn-Gotendorf, a. a. O., S. 462, Cat. 115 von Jos. Baer in Frankfurt.

so keck sein dapffer in den Seckel zu greiffen"). Schon ihre Zusage kostet ihm einen Peltz von 50—100 fl. Wert, dazu noch „Röck, Kutten, Hauben, Schauben, Gürtel, Messer, Armbänder, Ring und dergleichen unzehlichen blunders mehr" und nach der Hochzeit kommen dann die „Zettul", „einer vom Kauffmann auß dem Gaden, ein anderer vom Kürschner, einer vom Schuster, Schneyder und vornemblich vom Spitzen- vnd Leinwathkrämer . . ." Wir hören von unglaublichem Aufwand für Kindstaufe und Wochenbett, von Süßigkeiten und Leckerbissen, von Spielchen und Tränklein, Zeitvertreib mit und ohne Ehemann, von der geringen Neigung zur Ordnung und Unterordnung, — kurz, das Thema bildet, wie die Schlußrede besänftigend zusammenfaßt, durchaus nicht alle Weiblichkeit, sondern „einig und allein die Hoffärtige, die Spielsüchtige, die Schleckhaffte, die Faule, die Vnhäußliche vnd Meisterhaffte". Für den Kulturhistoriker und den Wortsammler gibt es keine geringe Ausbeute, dazu stört auf den hundert, mit schalkhafter Rücksicht auf die gereifteren Leserinnen in großer und deutlicher Schrift prangenden Seiten kein einziges Zitat und kaum ein Fremdwort. Jeder allzu derbe Ausdruck ist vermieden ohne die Anschaulichkeit zu beeinträchtigen, gegenüber dem Polterton der Satiriker und der Moralisten eine geradezu salonfähige Sprache.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß sich der Ausdruck „Mannverderber" schon in dem ersten Teil der „Gesichte" Moscheroschs findet (1640) und zwar in der Bedeutung, die Schorer seinem Buche zugrunde legte.[1]) In der Ausgabe von 1650 spinnt Moscherosch, offenbar durch Schorers breite Durchführung des Themas neuerdings angeregt, den Gedanken in seiner Art weiter.[2]) Der Pseudomoscherosch, d. h. die Nachahmung der Gesichte, die in Leyden erschien, folgt, in der „Vermittlung fremden Gutes" weniger zurückhaltend, seitenlang den Ausführungen Schorers und gibt sich kaum Mühe,

[1]) Gesichte I (Ausgabe 1642), S. 106.

[2]) Ausgabe 1650, S. 129. Zu dem Ausdruck „La-mi" (Mannverderber, S. 6) vgl. Moscherosch I (1650), S. 85.

den Wortlaut zu ändern.[1]) Im Jahre 1648 widerfuhr auch dem „Mannverderber“ die Ehre eines Nachdrucks durch einen Hamburger Verlag. Angehängt ist eine „Zugab von den köstlichen Kleydern vnd Geschmuck der Weiber“, die einen Theologen zum Verfasser haben dürfte. Zur Ostermesse 1652 kündigt Thilo in Straßburg eine Ausgabe an, zur Herbstmesse 1671 Felsecker in Nürnberg einen „Männer- und Weiberverderber“ und zwar (wohl irrtümlich) verfaßt von — Simplizissimus von Grimmelshausen! Einen „Weiberverderber“ verzeichnet Hayn a. a. O. als erschienen Nürnberg 1671.

Noch größere Vorzüge weist eine Veröffentlichung des nächsten Jahres auf:

Gespräch | von dem | Dantzen. | Auffs new vbersehen vnd | vermehret: | von | Otho Frischer Scr. | Getruckt im Jahr | MDCXXXXV. | [Straßburg, Joh. Andrea, 28 Bll.]

Die Vorrede schließt: „Geschrieben bey Lesba in Neinbing. Den 1. Dezember. Im Jahr 1461“, was in der sogar von dem großen Schottel[2]) gepflegten kindlichen Buchstabenversetzung heißen soll: In Binningen bei Basel 1641. Demnach wäre die erste Auflage schon 1641 oder 1642 erschienen. Ich habe sie jedoch trotz vieler Umfragen nicht zu Gesicht bekommen können, und auch die des Jahres 1645 gehört, wie alle Schriften „Frischers“, zu den größten Seltenheiten. Man darf daraus den Schluß ziehen, daß sie in die Kreise gelangten, für die sie bestimmt waren, und als echte Volksbücher zerzaust und zerlesen sich kaum in eine Bibliotkek retteten. Das Büchlein schreibt in launiger Vorrede eine der Beteiligten selbst, „die Fünfftzig-Jährige Jungfraw Bärbel Vnmuth“, „Dem Allergelehrtesten Allerweisesten, Großmächtigsten, Allgegen-

---

[1]) Ausgabe Leyden bei Wyngarten 1646, 5. Teil, S. 290 ff.

[2]) Er „ersann“ z. B. für „die höchstlöbliche und rühmlichste Fruchtbringende gesellschafft“ per anagr. „Gleich dem hohen Friedenberge, Schafft uns Teutschen herlich lob und hohes Licht“ oder für „das Fürstenthumb Anhalt“: „Blüh Standfest, alt an ruhm“. Krause, a. a. O., S. 293.

wärtigen Vnsterblichen Herrn Niemand,[1]) als ihrem aller Liebsten“ zu. Ihre Partnerin ist „die 15jährige Salome Muthwill“, und man braucht nicht zu fragen, welche der beiden den Anlaß zu der übrigens recht friedlichen Auseinandersetzung gibt. Das Ganze ist auf den Grundton gestimmt „Ihr besonders dauert mich, Arme Mädchen inniglich, Daß ihr just in Zeiten fielet, Wo man wenig tanzt und spielet“; etwas weniger poesievoll wie Uhlands Liedchen, aber doch ungewöhnlich anmutig. Von der schweren Not des Krieges, in der sich jede Lustbarkeit von selbst verbieten sollte, gleitet das Gespräch alsbald hinüber auf die Nebenumstände der so sehr herbeigesehnten, einstweilen heimlich genossenen Tanzfreuden, in denen die Ältere auffallend gut Bescheid weiß. Man beichtet sich all die harmlosen Künste und Kniffe, die dazu dienen sollen, die jungen Männer „anzuzünden“; das Kränzlein muß im Gewicht stehen, das Gesichtlein glänzen von Eierklar oder Kampferwasser, die Stirn erhöht und mit Gummi vom Haar befreit sein, die Händlein gewaschen mit wohlriechenden Seifen, das alabasterne Hälslein umhängt mit güldenen Kettlein, die hoffärtigen Schühlein gelöchert, gesteppt und „zerhäckelt“ und mit so hohen und schmalen Absätzen, daß sie kaum einen Pfenning bedecken. Und nun wird das fließende Deutsch unterbrochen und als unsichtbarer Zuhörer taucht plötzlich der „Sprachverderber“ auf: „Da fanget ihr selber an von der Liebe, affection, einbildung vnd dergleichen zu discuriren, da vexiret ihr die Jungen Gesellen von ihren allerliebsten, alles zu dem ende, damit ihr sie zur Liebe zihet. Da fanget ihr an Complimenten zu machen, scheltet euch selber, damit er euch lobe; vernichtet euch, damit er euch hoch halte: Wendet ewere heßliche gestalt vor, damit er euch schön preyse: ihr redet von ewerer vndiscretion: damit er euch vor discret halte: ihr machet ihme ein langes gespräch von ewerer vnwürdigkeit mit ihme zu conversiren vnnd mit ewerm discuriren ihne zu molestiren,

---

[1]) Über die Figur des „Niemand“ bei den zeitgenössischen Schriftstellern vgl. W. W. Zschau, Quellen und Vorbilder in den „Lehrreichen Schriften“ J. B. Schupps, Diss. Halle 1906, S. 28.

dann seine qualitaeten erstrecken sich viel höher, als daß ihr capable weret solcher auch nur in geringsten zu genießen . . ."[1]) — Doch keine philologische Rüge, die hier ganz fehl am Platze wäre, sondern die Bekenntnisse nehmen ihren Fortgang und schließen nach mancher unterhaltlichen Abschweifung mit der etwas aus der Rolle fallenden Mahnung, in der Wahl des Gatten nicht allzu anspruchsvoll zu sein. Die aus eigener Beobachtung und Erfahrung reich belegte Begründung gehört zu den gelungensten Partien der köstlichen Zwiesprache, die, ob sie nun vorher oder nachher entstand, als eine stofflich und stilistisch durchaus verfeinerte Ergänzung zum „Sittenverderber" tritt, ohne daß sich auch nur an einer Stelle Wiederholungen fänden.

Unter die für weitere Kreise berechneten und volkstümlich gehaltenen Schriften sind auch die Mehrzahl der astronomischen Abhandlungen und die Kalender[2]) Schorers zu rechnen, der wiederholt versichert, die Sternkunst nur als Liebhaberei zu betreiben und sich dadurch die Fähigkeit bewahrte und die Möglichkeit sicherte, allgemeinverständlich zu schreiben und in aufklärendem Sinne zu wirken. Die Stellung des „Sprachverderbers" zum „Kalenderdeutsch" läßt uns deutlich erkennen, daß der Verfasser in der Beseitigung des Fremdwortes auch ein Mittel sah, der abergläubischen Furcht zu steuern, die durch die unverstandenen Ausdrücke erregt und

---

[1]) Gespräch vom Dantzen, Bl. B VI b.

[2]) Der Titel der deutschen Ausgaben, von welchen ich die Jahrgänge 1646 und 49 (German. Museum), 1669—72 (Stadtbiblioth. Ulm) in Händen hatte, lautet: „Alt vnd Newer Schreib-Calender, sampt der grossen Practica oder Vorsagung" usw. Die lateinische: „Calendarium Juliano-Gregorianum Curiosum" (1669 in der Stadtbiblioth. Memmingen). Französisch erschien er z. B. in Basel, „Almanach astronomique et pronostication calculé et accomodé sur le méridien du climat de Montbéliard" (vgl. Mém. d. l. Soc. d'émul. de Montbéliard 32 (1905), S. 41). Im „Bedencken von dem Cometen deß 1652" (S. 5 über seine Kalender) S. 41 sagt Schorer: „Ich habe zwar Franckreich in meinem Frantzösischen Calender deß verwichenen 1652. Jahrs teutsch genug (so zureden) auffgeredet, vnd eben das, was ihnen jetzt begegnet, prognosticieret . . ."

genährt worden war. Schon in seiner allerersten Veröffentlichung wählt er die ihm so zusagende Gesprächsform, um in der Person des durchaus nicht simplen Simplicius die Skepsis ausgiebig zu Worte kommen zu lassen und ihm in den Mund zu legen, was er als „offizieller“ Sterngelehrter noch nicht zu sagen wagte. Dafür erhält Simplicius ausgelegt, „was die verblümte Wort, welche die Calenderschreiber vor Geheimnüssen in ihren Calendern brauchen, bedeuten“. Die unmittelbar darauffolgende Besprechung des Wunderjahres 1643 ist ja noch reichlich wundersüchtig, unterscheidet sich aber, abgesehen von den oben angeführten vereinzelten Verdeutschungsversuchen, immerhin schon recht vorteilhaft von der seltsam andeutungsvollen und schwerfälligen Art eines Keplerschen Prognostikons. Erst 1670 freilich, nach fast dreißigjähriger Tätigkeit, wendet er sich offen ab: „Die Astrologiam oder Wissenschafften von Würkung der Sternen, lasse ich an ihr Ort gestellet seyn, mich noch wol besinnende, daß ich auch einsmals viel darvon gehalten, nunmehr aber mit Kepplero, Tychone und Andere, den Stiehl umkehre, und auß vielen wichtigen Ursachen solche lieber fahren lassen will, als daß ich mich, den gemeinen Astrologischen Reglen nach, darinnen vertieffe . . .“ [1]) Inzwischen hatte er wiederholt Gelegenheit, die von ihm nicht selten mitverschuldete Aufregung zu dämpfen, und diesem Bestreben verdanken wir eine ausgezeichnete Schrift, die als eine stilistische Leistung ersten Ranges zu betrachten ist. Sie entstand anläßlich der im Jahre 1654 bevorstehenden Sonnenfinsternis, die die Gemüter so heftig bewegte, daß in Nürnberg allein 22085 Personen das hl. Abendmahl empfingen, die Märkte abbestellt, die Brunnen — aus Furcht vor Vergiftung — zugedeckt wurden usw.[2]) Schorer, der von ähnlichen Vorkommnissen hörte, richtete nun eine „Erinnerung von bevorstehender Sonnen-Finsternus vnd Abmahnung von der

---

[1]) Kalender für 1670 „Vom Kriegswesen“.

[2]) W. Heß, Himmels- und Naturerscheinungen in Einblattdrucken des 15. bis 18. Jahrhunderts (Leipzig 1911), S. 49.

daher entstehenden Forcht“ [1]) an die Frauen, die folgendermaßen beginnt: „Edles Volck! Was die Bewegungen des Gemüts vor Enderung in dem Menschen an Seel vnd Leib verursachen, wisset ihr vornehmlich wol zu vrtheilen. Was die Frewde vnd die Liebe würcke, erfahret ihr vor andern. Was auff Forcht vnd Traurigkeit folgt, ist euch wol bekandt. Was die Einbildung vermöge, könnet ihr wol bezeugen. Gewiß ist es, daß sich viel gar zu todt gefrewet, mehrere aber vor Traurigkeit ihr Leben geendet, nach dem Außspruch Syrachs: Traurigkeit naget das Hertz ab, vnd tauget doch nirgend zu. Wer ist aber wol (er sey dann vnbesonnen,) der sich willig in Seel, Leib- vnd Lebens-Gefahr stürtzen wolte? Wer ist wol der ihm wündschte das jenige, was er förchtet? welches er ihm doch durch die Forcht vnd Einbildung über den Hals ziehet. Ihr, Edles Volck, habt insonderheit von dem Himmel die Gaabe andere zu erfrewen, warumb muß ich dann hören, deß ihr jetzunder meistenteils trauret, vnd euch so sehr förchtet vor dem Himmel vnd Gestirn, welches euch doch jederzeit günstig gewesen, euch mit Leibs, offt auch mit hohen Gemüts-Gaaben gezieret, vnd seinen Glantz in euch abgebildet . . .“ Abschnitt für Abschnitt wird nun durch den pathetischen Zuruf eingeleitet: „Ihr die ihr euch fürchtet auff den Tag und Stunde dieser Finsternus, lasset ewre vnmässige Forcht fallen, ... jaget diese Forcht auß ewrem Hertzen . . . . werfet diese ewre Sorg und Forcht hinweg.“ Um sich Gehör zu verschaffen, beruft er sich — nicht ohne Verbeugung vor den schriftstellernden Frauen seiner Zeit überhaupt — auf eine weibliche Vertreterin seines Faches, die „Himmlisch gelehrte Frau Maria Cunitia“,[2]) und ihre harmlose Erklärung des Vorgangs: „nichts anders, als einer liechten oder leuchtenden Scheiben, von einer andern, dem Gesicht nach, über sie hergehenden finstern Scheiben

---

[1]) Ulm 1654. 4⁰, 23 Seiten.

[2]) M. Cunitia, Urania Propitia d. i. Newe . . Astronomische Tabellen Olsn. 1650 (außer ihr nennt er „die Majestätische Christlichste Christina, eine irrdische Göttin“, Anna Maria Schürmannin und Anna Owena in Niederland und Salome Schimpfferin in Sachsen).

Bedeckung vnd dannhero, deß sonsten von ihr fallenden Liechts Verhinderung und Beraubung"; er stellt leichtfaßliche Berechnungen an, vergleicht die ewig wechselnden Zeitereignisse mit dem Werden und Vergehen in der Natur, die politischen Änderungen mit dem Spiel auf der Bühne und empfiehlt, dem „Auffseher und Auffmercker dieser Welt Comoedien und Tragoedien" zu vertrauen, sich zu trösten und zu gedenken, daß er schon ein Ende setzen und den Vorhang niederlassen werde, wenn er es für gut finde.

Aus seinen Kalendern aber, die er in der Erkenntnis, daß es leichter sei, vergangene Kriege zu beschreiben als zukünftige vorauszusagen, zu Beginn der fünfziger Jahre mit geschichtlichen Rückblicken auszustatten beginnt,[1]) sei wenigstens eines der vielen kräftigen Mahnworte beigebracht, das uns einen tiefen Blick in das Herz dieses warmfühlenden Patrioten tun läßt und uns in seinen Gedankengängen wieder zu unserm Ausgangspunkt, dem „Sprachverderber" zurückführt.[2]) Er gedenkt einer Weissagung des schweizerischen Chronisten Stumpf, nach der Deutschland durch die schlimme Gewohnheit seiner Fürsten, sich in ihren Kämpfen fremder Kriegsvölker zu bedienen, noch zu grunde gehen werde, und ruft aus: „O mein lieber Stumpff, der du auß redlich teutschem Gemüt gewünschet, diese deine Prophecey oder Weissagung vnwaar zu seyn, soltest du jetzt von den Toden aufferstehen, du würdest mit Schmertzen vnnd Seufftzen diese deine Weissagung waar und erfüllet finden, daß wegen dir auch nicht mehr wünschen hier zu seyn, sondern vnter dem kühlen Grund zu ligen, daß du nicht ansehen dörffest das Elend der Teutschen, worinnen sie jetzund stecken. Es

---

[1]) 1652—54 berichtet er über den deutschen, englischen und französischen Krieg, 1655 über die Belagerung von Memmingen im Jahr 1647 (später in die Chronik ohne Änderung übernommen S. 155—81), 1669 und 1671 über den Tartarischen Krieg in China, 1670 bringt er eine „Kleine schwäbische Chronik" usw.

[2]) Aus „Newer Astrologischer Post-Reuter für 1648" (Gedr. 1647), der die Prognostica von 17 verschiedenen Astronomen, darunter auch von Schorer bringt.

haben ja freilich frembde vnteutsche Völcker einen Fuß in Teutschland gesetzet, die Teutsche dardurch nit bei ihrer Freiheit zu erhalten, sondern vermöglich sie leibeigen zu machen. O ihr redlichen Teutschen, bedencket doch ewerer Vorfahren redliche Thaten, ihr auffrecht redlichs Gemüt, ihr Teutsche Trew vnd Glauben: Haltet ihr auch einander Trew vnd Glauben, vereiniget ihr euch vntereinander, damit nicht fremde vndeutsche Völcker über euch herrschen! O mein armes Teutschland bedencke doch, wo ist jemaln mehr Schand vnd Laster, mehr Vnzucht und Ehebruch, mehr Hoffart, List, Betrug, Vntrew, Liegens vnd Triegens, Falschheit vnd allerley ärgerliches Leben bey dir im Schwang gangen, als eben jetzunder, da fremde vnteutsche Völcker sich in dem Land gesetzet. O deß verfluchten Geldes, welches zum Theil Vrsach gegeben, daß die Teutschen ihre Freyheit, ja sich selbsten verkauffet haben. Denjenigen, welche ein alt teutsch Gemüt haben, gehet es billich zu Hertzen, vnd bemühen sich vntereinander Fried zu machen, vnd eine sichere Einigkeit zu pflantzen, damit das ohne des schon erarmte Teutschland nit vollend zu Grund gehe, vnd Fremden nit allein zu Hohn vnd Spott, sondern auch nicht zur Beut werde: Darvor vns Gott behüte. Vnd diß ist was wenigs, welches ich hier nur habe andeuten wollen auß teutschem wolmeinenden Hertzen, mit dem Wunsch, daß Gott die hohen Häubter teutschen Geblüts wolle lencken zu Fried vnd Einigkeit, damit wir widerumb sicher ruhen, vnd ein jeder in seinem Vatterland im Frieden seinen Stand und Beruff abwarten möge."

Keine überwältigende Idee, kein weitgespannter Rahmen, aber Leben, Ursprünglichkeit und redliches Bemühen, seinen Gedanken selbständig Ausdruck zu geben, das ist der Grundzug der Schriften des jungen Schwaben und das dürfte genügen, ihm ein Plätzchen neben den vielen zu sichern, deren bequemer Wahlspruch lautete: antiqua proponiren novo modo, nova antiquo modo,[1]) und deren erborgte Federn den rechtmäßigen Eigentümern zurückzustellen die gewissenhafte Nachwelt ihre liebe Not hat.

---

[1]) So z. B. J. B. Schupp, vgl. Zschau, a. a. O., S. 3.

Mit dem Jahre 1654 vollzog sich eine bedeutsame Wandlung in Schorers Leben. Er zog über die Alpen und holte sich in Padua mit hohen Ehren den medizinischen Doktorhut. Daraufhin berief ihn der Herzog als fürstlichen Leibmedicus nach Mömpelgard, seine eigene Vaterstadt trug ihm das Physikat an. Er entschloß sich, seiner Heimat zu dienen, ließ sich in Memmingen nieder und verheiratete sich noch im gleichen Jahre mit Maria Felizitas aus dem vornehmen Geschlechte der Lupin. Man mag darüber lächeln — aber dieser Wechsel blieb nicht ohne Einfluß auf seinen Stil. Seine Beziehungen öffneten ihm den Zutritt zu den umliegenden Adelssitzen, infolge seiner toleranten Gesinnung wählten ihn auch die reichen benachbarten Klöster zu ihrem Berater, als angesehene Persönlichkeit der Stadt wurde er auch außerhalb seiner beruflichen Tätigkeit um seine Mitwirkung gebeten — so richtete er, der edlen Kunst der Musik überaus zugetan, das dortige Collegium Musicum ein[1]) — und zu allem, was an ihn herantrat, nahm er, seiner Gewohnheit treu bleibend, öffentlich Stellung. Seine schriftstellerische Tätigkeit gilt nun vorwiegend der Medizin, daneben pflegt er Heimatgeschichte, gibt musiktheoretische Unterweisungen, erörtert pädagogische Fragen und sein letztes Werk schenkt er seinen Söhnen, eine lesenswerte tiefreligiöse „Information“, die uns in ihrem allgemeinen Teile noch ein letztes Mal an Moscherosch denken läßt, der ebenfalls von Todesahnungen befangen sein Vermächtnis an die Seinen, die „Insomnis cura parentum“, niederschrieb. Aber die Form tritt nun hinter dem Inhalt zurück, der Erfolg schien ihm sicherer,

---

[1]) Der Leichenrede ist beigefügt: „Mein Doctor Christoph Schorers Leich-Gesang, Bey der Leich-Predigt auf der Borkirchen zu singen à Voce sola et 2. Viol. 2. Brazo & Violone, cum Basso Generali duplici.“ Ähnlich dichtete auch der Augsburger Johannes Spreng sein letztes Lied, das ihm seine Genossen am Grabe sangen (1601). Rud. Pfeiffer, Die Meistersingerschule in Augsburg und der Homerübersetzer J. Spr. (= Schwäb. Geschichtsquellen, 2. Heft, 1919), S. 40. Über Schorers Bedeutung für das Memminger Musikleben vgl. Fr. Behrend, Die Meistersinger zu Memmingen in Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 38 (1912), S. 93.

wenn er sich der Mode unterwarf und der Ausdrucksweise bediente, die er für seine Stellung angemessen hielt und die sich nun allenthalben allen versuchten Hemmungen zum Trotz durchgesetzt hatte. So erleben wir zweifellos eine Enttäuschung, wenn wir in den späteren Schriften des einst so unerbittlichen „Sprachverderbers“ blättern. Doch war er nicht der einzige der Kämpfer, die vor der heftigen Strömung zurückwichen. Versöhnend wirkt, daß er, von dem Wert der lateinischen Sprache für die allgemeine Bildung so überzeugt wie kein anderer, für seine medizinischen Werke — in oft sehr origineller Darstellung — durchaus die deutsche wählt, daß er in derselben Sprache, entgegen dem Brauche noch sehr vieler zeitgenössischer Geschichtsforscher, eine Chronik seiner Vaterstadt verfaßte, endlich daß sich in allen seinen Schriften bis zur letzten eine treudeutsche Gesinnung offenbart, die ihn mit Recht hoffen ließ: „Hab ich bey den jetzt lebenden keinen Danck verdienet, so werden die Nachkömmlinge zweiffelsohn danken, mein wolgemeintes Gemüt ansehen, vnd vor einen Liebhaber des Vaterlands halten.“ [1])

---

[1]) Memminger Chronik, Vorwort.

Beilage I.

Teutsche veränderen auch die Kleydung.

Aus Christoph Schorers „Sprach-Sitten und Tugendverderber".

Wie nun, lieber Leser, die Frantzösische Sprach erzehlter massen, in Teutschland eingenistet, eben also gehet es auch mit selbiger Kleydung, also daß Teutschland nunmehr nicht vnbillich, daß Teutsche Franckreich kan genennet werden. Vnd wer siehet doch nicht waß hier auß erfolgen möchte: Wer siehet doch nicht die änderung in Teutschland, welche gleichsamb vnvermeydenlich scheinet: Hiervon aber lasse ich andere vnd die zeit selbsten vrtheilen; Allein so ist es zu betauren daß die Teutsche mit gewalt sich frembder sprach, Kleydung vnnd Sitten anmassen, daß also jhnen, wann sie entlich völlige änderung jhrer gebreuch vnd freyheiten erfahren müssen, hernach nicht mehr zu rathen vnnd zu helffen sein wird. Wer die sach mercket vnd verstehet, der lasset jhm billich zu hertzen gehen, in betrachtung deß leidigen zustands Teutschen Landes, nicht nur warinnen es jetzunder stecket sondern wie es doch ins künfftig ergehen möchte. Dann, warlich es bedeutet wenig [H V^{v}] guts vnd ist ein sehr böses zeichen, daß die Teutschen so angefangen erstlich die Frantzösische sprach ein zu führen, hernacher die Kleydung nunmehr auch die sitten vnd darzu nur die sträffliche. Waß ist nun mehr vbrig? Ich dörffte es nicht sagen, ein jeder alter Teutscher verständiger siehet es vor augen vnd bekümmert sich billich darumb.

Lasset vns aber nur mit wenigem besehen, wie die Teutsche sich so wol in die Frantzösische Kleydung vnnd Sitten (von der sprach ist oben vermeldet worden) schicken können.

Vnd daß wir in der Kleydung von vnden anfangen, müssen nicht die Schuhe mit Frantzösischen Absätzen gemachet sein? Müssen sie nicht nach Frantzösischer art fornen breit sein? Ja freylich vnnd so gar, daß wann ein Schuster solche Frantzösische Schuh vnd Stiffel (welche Stiffel fein weit vnnd also gemacht sein müssen, daß man ohne mühe dieselbe ab dem Fuß schittlen möge) nicht Frantzösisch machen kan, so hat er wenig arbeit vnnd kan ers nicht, so soll es ein anderer machen, kan es keiner, so ist man so torecht vnd vnbesonnen, daß man sich nicht schewet noch schämet Schuh vnd Stiffel auß Franckreich zu beschicken, welches ich selbsten gesehen vnd mit warheit bezeugen kan.

Waß soll ich von den Strümpffen sa-[H VI^{r}]-gen? Vor diesem war es bey den Teutschen eine zierlichkeit, die Strümpff glat anlegen: Jetzunder müssen sie nach Frantzösischer art viel falten haben, vnnd muß noch ein paar strimpff vber daß ander angeleget werden, welche gantz hinab biß auff die Schuh hengen, vnd fallen müssen.

Die hosen-band, ob sie wol fast abgehen, müssen fast auff die Schuhe hinab hangen, mit langen spitzen.

Die Hosen müssen lang vnnd weit, doch so angelegen sein, dz im bucken kein fältlein oder vnaußgefülter bletz gesehen werden: vn̄ sein manchmal die Hosen so eng, dz wan̄ sich einer bucket, vnd tieffe ehr erweiset, sie dahinden auffspringen, vnd nicht allein das Hembd, sondern waß sie sonsten bedecken solten, jederman mit spott vorweisen, welches dann schon zu mehrmalen geschehen.

Der lange Degen, darinnen sie sich fast nicht können regen, muß hinden ob dem gesäß (mit gunst) hangen in einem sehr breiten wehrband.

Das Wambst muß lang sein mit kleinen schößlein, vnd Nestellöchlein, welche, was sie nutzen, ich nicht weiß, es seye dann, daß die vbrige dämpf daselbsten lufft haben. [H VI^{v}] Die Halskrägen oder vmbschläg müssen gar lang vnd breit sein, wie ein Leilach oder Tischtuch, oder wie ein Becker schoß, vornen müssen sie herab lappen, wie einem todten Haasen die ohren.

Der Bard, daß ich auch was darvon melde, muß umb das kün gantz abgeschoren sein, nur oberhalb deß guldinen mauls muß zu beyden seitten ein spitz hinaus gehen, vnd wann selbiges nicht were, so sehen sie auß wie eine alte Gumpelfraw, oder eine beschorene Mauß. Das Haar muß gar lang sein, auff jeder seitten ein zotten, oder locken, daran hencket man die Favor oder Gordonische knöpf: oben muß das Haar ein viertel lang vber die Stirn herunder hangen, vnd schier die augen bedecken: Da doch die alten teutschen sich stets beflissen hohe stirnen zu pflantzen, vnd wo das Haar herunder gewachsen, solches durch kunst außzuetzen vnnd zu vertreiben: ja die Mütter pflegten mit jhren Kindern zu prangen, sonderlich auch mit den Knaben, wann sie schöee hohe von Haar befreyte stirnen gehabt. Jetzunder aber werden nicht nur die Stirnen, sondern auch die augen bey nahe mit Haar bedecket vnnd ver-[H VII^{r}]-wachsen, warumb aber: Ich wolte es hier errahten. Dieweil man weißt, daß das Aug seye ein zeiger deß gemüts, vnd daß man auß den Augen vnnd auß der Stirn deß Menschen nicht geringe sachen erforschen kan, so haben die Schälcke vnd die etwan ein böses gewissen haben, diesen List erdacht, vnd zugleich vor eine zierlichkeit gehalten, die stirn vnd augen mit dem Haar zu bedecken.

Ferner so ist der Hut oder das Hütlein der Teutschen auch Frantzösisch, hat einen sturm oder stulpen zweyer oder dreyer finger breyt. Man verschimpfet zwar die Schwaben wegen jhrer breiten Hüet, vnd weißt sie nicht genugsam deßwegen zu vervnglimpfen, so gar daß sich viel daran ärgeren, oder viel mehr so Närrisch sein, vnd jhre alte art deß Huts hinweg legen, vnnd hingegen die newe art der kleinen Hütlein jhnen belieben lassen. Ich frage aber warumb man Hüet trage: Jederman, wer verstand hat, wird antworten, nicht allein zur zier, sondern vornemblich, daß Haupt, die überschläg, vnd den übrigen Leib vor Schnee Regen Wind vnd anderem vngewitter zu beschirmen. Wann nun dem also, so ist ja viel besser, man trage einen Hut mit breytem als [H VII^{v}] kleinem sturm. Dann je breiter der Hut, je besser er den Leib beschirmet. Seind derowegen die klein-Hütler oder Bisamhäffelein viel eher vnd meher außzulachen.

Der Mantel muß auch Frantzösisch sein. Vnd da vor diesem die alten gar lange Röck, hernacher aber etwas lange Mäntel getragen, weichen jetzunder die Teutschen von jhrem vhralten brauch ab, vnd nehmen den frechen Frantzösischen brauch an, mit den kurzen kleinen Mäntelein, welche kaum die Wambsschößlein bedeckten.

Von solcher kleydung were noch viel zu schreiben, weil aber alle halbe Jahr, ja fast alle Monat eine newe närrische Kleyderarth auffkommet, so lasset es sich hier nicht zu lang auffhalten. Es ist aber hier sehr zu schelten der Teutschen Affen-gemüther, in dem sie alles was sie von den Frantzosen sehen, jhnen nachthun. Ja wann es die häßlichste tracht were, jedoch weil sie Frantzösisch ist, solche annehmen wollen. O jhr arme Teutsche, die jhr nunmehr an haab vnd gut, an ewerer alten sprach schaden leydet, wollet jhr auch ewere vhralte löbliche ehrliche züchtige kleydung, in eine so freche, scheinbare vnnütze tracht verwandlen? wollet jhr allein so vnbesonnen handlen vnd allen gauckleren alles nachthun? Mein, wen sehet jhr doch ewere teutsche Kleydung tragen? Welcher Frantzoß kleydet sich in der alten teutschen tracht? keiner: aber jhr alle hingegen wollet mit gewalt teutsche Frantzosen sein, sollet ihr auch gleich darüber ewer gelt, sprach vnd die freyheit einbüssen. O vnbesonnene that! O der grausamen thorheit! [H VII^{r}]

Beilage II.

Verzeichnus frembder gebräuchlicher vnd in Teutsche sprach eingeschlichener üblicher wörter, wie selbe teutsch zu reden seyen.

(Christoph Schorers „Sprach-Sitten und Tugendverderber“ 1644 Bl. J I—K VI)[1])

Abbrevation, Abbreviren abkürtzung, abkürtzen
Abcopiren abschreiben, abschrifft davon nemmen
Abrogiren abschaffen, abthun, weg thun
Absolution, Absolviren frey loß vnd ledig-sprechung, erledigung, -sprechen
Absurd vngereimbd, vnartig, vnbesonnen
Academi wird vor eine Hohe Schul gebrauchet [wie man das Wort in Italien brauchet: Genoßschafft z]
Accomodiren sich bequemen, einstellen
Accord, Accordiren vergleichung, vbereinstimmung, vergleichen vbereinstimmen, vbereinkommen
Accusation, Accusieren anklagung, bezüchtigung, ankl., bez.
Action ein handel
Addiren, Addition hin zu thun, zusammenthun, zu gab, zusammensetzung
Addressiren einen auff den weg führen, an einen schreiben, an einen befehlen, die vberschrifft an einen machen, vberschreiben
Adhaerenten mittstimmer, anhänger, gemeinder
Adhaeriren beyfall geben, anhang
Adieu behüet Gott
Administration, Administriren verwaltung, reichen, dargeben, verwalten

---

[1]) Zur bequemeren Benützung habe ich das schlechte Alphabet des Originals neu geordnet, zur Ergänzung auch die sonst im „Sprachverderber“ und im „Sittenverderber“ vorgeschlagenen Verdeutschungen beigefügt ( ), außerdem die (ca. 70) von M. Zeiller gesammelten [z]; (Episteln, 3. Hundert (1643), S. 300: „So seyn viel bißhero eingeschlichene vnd vnter das Teutsche gemengte Italiänisch- Spanisch- vnd Frantzösische Wörter auch Teutsch geben worden“). Schorer hatte übrigens einen Vorläufer in dem Stadtschullehrer Simon Rot von Neuötting in Oberbayern, der in seinem „Teutscher Dictionarius“ (Augsburg 1571) die damals schon vorkommenden, hauptsächlich lateinischen Fremdwörter (etwa 2000) sammelte, aber nicht um ihre Verdeutschung zu empfehlen, sondern vielmehr um sie zu erklären und ihren Gebrauch zu erleichtern.

Admittiren zulassen, vergönnen
Admiriren verwunderen
Admonition, Admoniren anmahnung, warnung, warnen, anmahnen
Adscribiren zuschreiben
Advent zukunfft
[Adventuriers freywillige Soldaten z]
Advocat ein Vorsprech
Aestimation, Aestimiren schätzung, ansehen, hoch halten, schätzen
Affection bewegung, regung, zu neigung
Affectiren nachthun, nach arten, solche weiß an sich nemmen
Affirmiren bestättigen, bejaen
Affront Schand, schmach, vnehr, list, betrug unglimpf
Aggreable angenehm
Agiren handlen, ein stell vertretten, einen außspotten
Alamodo auff ein andere weiß, newe arth
Alarme Lermen zur Wehr
Alieniren entfremden, entwenden, rauben
Allegiren anzihen, beybringen
[Alliance Bündnis z]
Alloes[!] last vns gehen, fort, fort [auch z]
Altar ein erhabenes orth, erhabenes gebaw
Ambassade absendung
Ambassadeur ein gesanter, befelchshaber
Amor die Liebe
Amouresse bul, freundin, liebhaberin
Amplificiren außführen, weitter machen
(Anatomiren zerschneiden)
Animadversion auffsehung, straff
Apostel gesandter, Bott
Appelliren sich auff ein anderen beruffen (sich beruffen an ein höheres Gericht)
Appetit Lust, zuneigung
Application, Appliciren zueignung, zueignen (beybringen, auflegen)
Approbiren gut heissen, bejahen
[Approchiren das Herzugraben z]
Argument, Argumentiren Innhalt, beweiß, schliessen
Arithmetic Rechenkunst, zahl oder zifferkunst
Armee Kriegsheer, [Armada, armée Kriegsherr z]
Arquebussiren erschiessen
Arrest, Arrestiren verhafft, verhafften, in verhafft nemmen
Arrieregarde Nachzug [auch z]
Arrivé ankunfft
Articul ein gleich, ein glied

Artillerie Arckley, Kriegsgeschütz, Bulver, bley, Zündstrick vnd dergleichen [auch z]
(Aspect Anschawung)
Assignation, Assigniren zueignung, zutheylung, zu theylen, zu eygnen, zu sprechen
Assistenz, Assistiren beystand, hülff, beystehen, helffen
Astrologi, Astrologus Sternkunst, Sternred, ein Sterngelehrter
Attent auffmerckig, gemercksam, achtsam
Attestation bezeugnus, bezeugung
Audienz gehör
Auditor verhörer
Augiren mehren
Autor ein anfänger
Authoritet das ansehen
Avanciren herzu eylen, herzu nahen [auch z]
Avantgarde Vorzug [auch z]
Avisen, Avisiren Zeittungen, zu wissen thun

B

Bagage Plunder-wägen
[Baluardo Bollwerck z]
[Ballets Dantzspiel z]
Banquet, Banquetiren Malzeit, schlämmen, brassen, gastung halten [Fußgang, Item stattliche Malzeit z]
Barbarisch grob
[Base die aussere Büschung, oder Anlauff z]
Bastard Vnehelich Kind
Bataille Schlachtordnung, Schlacht
[Batteria auffgeworffner Ort, darvon man wider deß Feindes Mawren mit den Geschütz sich hören läßt z]
[Battorie heimlicher Ort z]
Beneficium Gutthat
Bibel Buch
Bibliothec Bücher-behaltnus
Bloquiren vmbgeben
Braviren brangen, stoltz sein [Brave tapffer, wacker, schön, stoltz z]

C

Caball ein Pferd
Cabinet ein schreinlin, stüblin, trüchlin
Calcant Balgtretter oder ziher
Calumniren Lästern, schälten
[Camarada ein Spießgesell, Stuben- oder Bettgesell z]

Camin Ofen, fewrofen, rauchloch
[Canoniren mit Stucken beschiessen z]
Cantor Singer, Vorsinger
Capable fähig
[Capitaine Hauptmann z]
[Caporal, corporal Rottmeister z]
[Capital-lini Haupt-lini z]
Carpiren schelten tadlen
[Casematten Schlupffwinckel deß Bollwercks z]
Castell ein festes Schloß
Cassiren auffheben, weg thun, abschaffen
Castigiren züchtigen
Catalogus verzeichnus
Catharr fluß
Catheder ein hoher stuhl
[Cavalier Rittersmann z]
Cavallerie Reutterey
Cavilliren außspotten
Caviren versicheren, gut darvor sein, sich hüten
(Cauterisiren brennen)
Celebriren halten, begehen
Censiren schätzen, tadlen
Censur Schätzung, achten oder gutachten
Centum hundert, 5. pro cento, 5. vor hundert
Ceremoni Ehrerbietung, äusserliche ehr, gepräng
Certiren streitten, wetten
Changiren veränderen
Charge ampt
Chargiren feehten, anfallen, angreiffen [auch z]
Circumferentz vmbgang, vmbschweif, vmbkreiß [auch z]
Citò geschwind, alsbald
Collation wird vor ein Abendtrunck oder nachtisch gebrauchet, heisset sonsten gegenhaltung, vergleichung
Collationiren vergleichen, gegeneinander halten
Colligiren zusammen samblen
[Colonel Obrister z]
Commandant, commande, commandiren Befclchhaber, [ein Gebietiger z], Befelch, Befehlen, Außschicken
Commissarius, Commission Befelchhaber, Befelch, Aufftrag
Commoditet bequemlicheit[!]
Communication, Communiciren Mittheilung, Mittheilen
Comoedi Frewden-spil
Compagnie Gesellschaft [Item ein Fähnlein Soldaten z]

Compagnon Mitgesell
Compariren vergleichen
Compassion Mitleiden
Compensiren Vergelten, vergleichen
Complet Erfüllt, gantz
Compliment Auffschneyderey, Lügen, höffliche Lugen
Componiren zusammen legen, beylegen, machen
Composition gemächt, zusammenfügung
Computiren rechnen
Concediren zulassen
Conciliren vergleichen
(Concipiren auffsetzen)
Concludiren, Conclusion beschliessen, beschluß
Concordiren einig sein, vberein stimmen
Concubin Beyschläfferin
Condemniren verdammen
Condition gelegenheit, außnahm, beding
Condoniren schencken, vergeben, verzeihen, zu gut halten
[Conduict das Geleite z]
Confession, Confitiren bekanntnus, beichten, bekennen
Conficiren Verganten, abthun
Confirmatio, Confirmiren Bestättigung, bestättigen
Confoederiren, Confoederirte sich verbinden, verloben, Verbundene, Verlobte
Confus, Confusion Irrig, verwirrt, Verwirrung
Conjiciren, Conjectur muthmassen, muthmassung
(Conjunction zusammenkunft, zusammenfügung [astr.])
Conjuration Zusammen-schwerung, geschworen, Verbündtnuß
Conqueriren sich beklagen
Consecriren heiligen, widmen, weihen
Consens mit einstimmung, erlaubnus, verwilligung
Conserviren Erhalten
Consideration, Consideriren Erwegung, erwegen
Consorten mitgesellen, gemeinder
Conspiration Zusammen-rottung, oder Verbündnus wider einen
Conspiriren Zusammenblasen, in ein Horn blasen
Constellation Gestirn
Consuliren rath fragen
Consumiren verzehren, außfressen, außmärcklen
Contempliren beschawen
Content zufriden, Contentiren befridigen, mal content vbel zufriden
Continuiren, Continuirung Fortsetzen, Fortsetzung

Contrari zu wider, entgegen
[Contrasegno Paßzettul z]
[Contrccharpe die Geschütz-stellen z]
Contrefaict Abbildung, Bildnuß
Contribuiren gelt vnd schatzung geben
Conversation, Conversiren vnderred, sprach, gespräch, reden, sich miteinander besprechen
Convoy, Convoyiren Begleitung, Begleitten
[Corps de garde Wachthaus z]
Corrector, Correctur, Corrigiren Verbesserer, Verbesserung, verbesseren
Correspondentz Miteinstimmung
Corrosif etzung
Corrumpiren, Corrupt verderben, verderbt
Courage, gemüth, hertzhafft, künheit, frecheit[!]
Courdesiren höfflich sein, Buhlen, Löfflen
Courir Läuffer, Gesandter, eylende post
Courtisan höffling
Creatur geschöpff
Creditor glaubiger
Crudel grausam
Cruent blutig
Cujoniren schelten, schmehen
Cur, Curiren heylung, heylen
Curios, Curiositet vorwitzig, vorwitz

D

Dame Fraw [Jungfraw oder frauw z]
Damoiselle Jungfraw
Debilitiren schmächen
Decerniren beschliessen
Decidiren, Decision entscheiden, entscheidung
Declaration, Declariren erklärung, erleutherung, erklären
Decret rahtschluß, schluß
Dedication, Dediciren zuschreibung, zuschreiben
Deduciren außführen
Defect mangel
Defendiren, Defension beschützen, schutz, beschirmung
Definiren, Definition benambsen, benambsung
Defloriren entblühen, außblühen
Deformiren entferben, schänden, entgestalten
Degeneriren auß dem geschlecht schlagen, außschlagen
Degustiren versuchen

Delectation, Delectiren lust, sich erlustigen
Deliberation, Deliberiren berath-schlagung, berath-schlagen
Delicat zart, schleckhafftig
Deliniren abmahlen, abzeichnen
Demoliren abwerffen, niderreissen [Vestung schleiffen z]
Demonstriren darthun, zeigen, beweisen
Dependiren hangen, herrühren
Deponiren hinderlegen, ablegen
Depravirt verderbt
Deputiren, Deputirte verordnen, verordnete
Deriviren herzihen
Describiren, Description beschreiben, beschreibung
Desideriren manglen, wünschen, mit verlangen auff etwas warten
Designation, Designiren verzeichnuß, verzeichnen
Despect, Despectiren vnehr, schand, spott, entvnehren
Despense kosten
Desperation, Desperiren verzweifflung, verzweifflen
Destilliren tropfen
Detestiren bezeigen
Devotion huld
Dexteritet geschwindigkeit
Dictiren angeben
Diffamiren lästeren, verläumbden, außschreyen
Differiren auffschieben
Dignitet Würdte, ansehen
Dilation auffschub
Dirigiren richten, lencken
Disarmiren entwaffnen, wehrloß machen
Disciplin, Discipliniren Zucht, lernen, dienen
Discipul Schuler, Lehrjung
[Discretion Bescheidenheit. Discretion-Gelt z]
Discret höfflich, der ein vnderscheid zuhalten weiß
[Disegno das Vornehmen z]
Dispensation, Dispensiren außtheilung, nachsehung, nachlassung, außtheilen, nachsehen
Disponiren, Disposition ordnen, ordnung
Disputation, Disputiren streit, gefecht, streiten, zancken
Dissolut verderblich, liederlich
Dissimuliren dergleichen thun
Distinction, Distinguiren vnterschid, vnterscheiden
Distribuiren außtheilen
Dividiren, Division abtheilen, abtheylung
Divulgiren außbreiten, bekant machen

Doctor, Dociren ein gelehrter, Lehren, berichten, beweisen
Dominiren herrschen
Duell kampff zwischen zweyen
Dur hart
[Durampet, durampert, der verdeckte Weg z]

E

Edict gesatz, gebott, befelch
Elaboriren auß arbeiten
Eligiren erwehlen, außlesen
Elimininen Lands verweisen, außschaffen
Eloquentz wohlredenheit
Emendiren verbesseren
Emeritus verdienet
Eminenz hervor-leuchtung, durchleucht, hochleucht
Enerviren außnemmen, außmärklung, die kräfften benehmen
Enormitaeten waß vber alle weiß vnd maß ist
[Entrées oder intraten Auffzüg z]
Epistel brieff
Erigiren auffrichten
Esclave ein gefangener
[Espaule Schulter z]
Esse wesen, stand, als, in gutem esse, in gutem stand, in gutem wesen
Essentz wesen
Event außgang
Exaction herauß pressung
Exaggeriren auffmutzen, hoch auffnehmen, groß machen, auff haüffen
Exagitiren forderen, mit gewalt herauß zwingen
Examen, Examiniren frag außfragen
Excellentz hoheit, vortrefflichkeit
Exception, Excipiren außnehmung, außnemmen, außschreiben
Excess 1. vbertritt, vnschick, außschritt 2. kast, vberfluß, vnschick[1])
Excitiren auffmunteren, auffwecken
Excludiren, Exclusive auß-schliessen, außgeschlossen
Excommuniciren verbannen
Excusation, Excusiren Entschuldigung, entschuldigen
Exempel beyspiel
Exempt frey, außgenommen
Exerciren üben

---

[1]) Das Wort kommt in dem ungeordneten Alphabet zweimal vor.

Exhaerediren enterben
Exilium elend, wanderung
Expedit hurtig, geschwind
Experientz erfahrenheit
Expliciren außhalten, außlegen
Exponiren außlegen, verdolmetschen
Exprobiren verwerffen, auffheben
Exsicciren außtrücknen
Extendiren thenen, außstrecken
Exterminiren außschaffen
Extinguiren außschafften
Extirpiren außtilgen
Extract, Extrahiren außzug, heraußzihen
[Extravagant Wohnwitziger z]
Extremitet daß eusserste
Exulant ein vertribener wanders-mann

F

Fabul ein gedicht
[Facien Gesicht-lini z]
Façon ein gestalt, art oder weiß
Factor ein anhalter, vnderhändler
Falliren, Falliment betriegen, betrug
Familiar bekant, freundlich
Famuliren dienen, auffwarten, Knecht sein
Favor lieb, gunst
Feriae feyertag
Fidimiren[!] beglaubigen, glaubig machen
Figment gedicht
Figur gstalt
Fingiren erdichten, ersinnen
Firmament vestung deß Himmels [auch z]
Floriren blühen, grünen
Force, per mit gewalt (Forciren etwas mit Gewalt ausrichten)
Fortification, Fortificiren bevestigen[!], fest machen
Fortun glück
Fourage füetterung [auch z]
Fouriers abmesser, außtheiler des Lägers vnd der Herberg
Foviren schützen, erhalten
Franco (franc) frey
Frequent häuffig, grosse menge
Frontier die gräntzen
Fulminiren donneren, witteren, thun wie ein wetter

Fundament grund
Fundiren gründen, stifften
Furi wůt, hitz

G

Garde gfängnuß, wacht, leib-schützen
Garnison besatzung [auch z]
Genealogi Geburts-beschreibung, Stammenbaum
General, Generalat Obrister, Oberste oder höchste herrschung
Geometrie Feld-messer kunst
Gesticuliren sich närrisch stellen
Gestus geberten
Glori, Gloriren herrlichkeit, ehr, ruhm, rühmen
Gloss, Glossiren außlegung, außlegen
Grammatic schreib- oder buchstaben kunst
Grand mercij grossen danck
Gratificiren bedient sein, einen angenehmen dienst thun oder leisten
Gratuliren winschen
Gravamina, Graviren beschwerden, beschweren
Gravitaet ansehen
Gubernament, Gubernator, Guberniren herrschaft, gewalt, herrscher, gewalt-haber, obristen herrschen

H

Habit kleydung
Hartiese freyheit, künheit
Hasard, Hasartiren frech, wagen hals, gewagt, wagen
Hausiren schaffen, thun, vmbgehen
Histori geschicht
Honoriren ehren
Hospital gemein herberg, armer Leuth herberg
Hostilitaet feindlichkeit

I

Ignorance, Ignorant vnwissenheit, ein vnwissender
Illuminiren erleuchten, bescheinen, außstreichen, hell machen
Illustriren herrlich machen, verklähren
Imagination, Imaginiren einbildung, einbilden
Imitiren nachthun
Immediatè vnmittelbar
Impediren verhinderen
Impelliren antreiben
Imperfect vnvollkommen
Impetriren erlangen

Importanz eintrag, wesen
Impossibl vnmüglich
Inclination zuneigung
Incliniren sich neigen
Inclusivè eingeschlossen
Incommoditet vnbequemlichkeit
In continent alsbald
Incredible vnglaublich
Increment wachsung
Incurable vnheylsamb
Indiscret vnhöfflich
Indulgentz nachsehung
Inevitable vnvermeidlich
Infanterie fuß-volck
Infection, Inficiren ansteckung, vergifftung, anstecken
Inflammiren entzünden
Informiren, instituiren vnterweisen, vnterrichten
Ingenios verständig, sinnreich
Inhibiren, Inhibition verbieten, anhalten, verbott, anhaltung, stillstand
Injuri, injuriren vnbillichkeit, vnrecht, vnbillich schelten
Inquiriren, Inquisition nachfragen, nachfrag
Inscription vberschrifft
Inseriren einschwetzen, zu thun, ein verleiben
Insinuiren in die schoß legen, einschwetzen
Instruction, Information vnterricht, vnterweisung, anweisung
Intention neigung, meinung, sinn, vorhaben
Intercediren, Intercession vorbitten, vorbitt einlegen, vorschrifft, vorbitt
Interesse einkommen, zinß
Interpelliren hinderen, darzwischen kommen oder reden
Interponiren sich darzwischen legen, schiedsmann sein
Intrade einkommen
Intricat verwürret
Inventare theilbuch, verzeichnuß haab vnd guts
Invention erfindung
Jubiliren frolocken
(Judiciren vrtheilen)
Jurament schwur, eyd-schwur
Jurisdiction Rechts-zwang, gerechtigkeit, gerechtsame
Jurist rechts-gelehrter
Just gerecht
Justiz gerechtigkeit

L

Laboriren arbeiten
Labyrinth jrrgang, jrrung
Lamentiren heulen
Lass müed, matt
Lasciv geyl
Laviren schmeichlen, einem den fuchsschwantz streichen, einem die hände oder füß waschen
(Laxativ weichende oder gelind treibende Artzney)
Lection lesung, leßstund
Legat ein gesanter
Legiren verschaffen, vermachen
Legitimiren rechtmässigen, redlich machen
Liberiren erledigen
Libertet freyheit
Licentz erlaubnus, freyheit
Licentiren vrlaub geben
[Lieutenant ein Vnterhauptmann. Obrist Lieutenant, des Obristen Statthalter, oder Vnter-Obrister. General Lieutenant, deß Feldherren Obrister Statthalter. z]
Limitiren vnterscheiden, außlegen
Liquitiren beweisen, kund vnd lauter machen. erleuteren
Litigiren zancken, balgen, händel anheben
Lociren setzen, stellen
1ogiren ligen, die Herberg haben
Lucern liecht, liecht-stock
Lucubriren bey nacht arbeiten

M

Magazin ein Schewr, behaltnuß, korn-hauß
[Maggiore, Majeur, Major Obrist Wachtmeister z]
Magister meister
Magistrat Obrigkeit, meisterschafft, herrschaft
Magnificentz hochheit
Majestet herrlichkeit
Maistresse Fraw, schatz
Malade kranck
Mal content vbel zu friden
Malefícant, Malefitz vbelthäter, vbelthat
Mandat befelch
Manifest offenbar, vhrkund
Manquiren wancken, abweichen, sich änderen
Manuteniren handhaben, behaupten

March gang, auffbruch
Marchiren wanderen, fort zihen, auffbrechen [auch z]
Massa klotz, das gantze vermögen, ein teig
Medicament, Medicin, Medicus Artzney, ein Artzt
Meditation, Meditiren außsinnen, ein bedencken, bedencken, sinnen
Melancholisch trawrig, schwartz-gallig
Memori gedächtnus
Memorial gedenck-zedel [auch z]
Meriten, Meritiren verdinst, dienst, verdienen, werth sein
Meuteniren sich empören, abfallen
Miniren vntergraben [auch z]
Miracul wunderwerck
Miserable erbärmlich
Missiv brieff
Mitigiren milteren, minderen
Moderation, Moderiren, Modest mässigung, mässigen, mässig
Molest, Molestiren vberlegen, vberlegen sein, belästigen
Monarch alleinherr
Monsieur Herr
(Montiren ausrüsten [auch z])
Moros murrisch
(Morsellen Küchlein, Zätlein)
Motiv bewegung, vrsach
Moviren bewegen
Multipliciren, Multiplication vermehren, vermehrung
Mundiren reinigen, außbutzen (rein, sauber abschreiben)
Music gesang
Mutation, Mutiren änderung, änderen

N

Narration erzehlung
Nation geburth, volck
Nativitet geburt
Necessitet nothwendigkeit
Negation luge, verneinung
Negiren leugnen
Negligentz, Negligiren vnvorsichtigkeit, nachlässigkeit, versaumen, nachlässig sein
Negotiren Kauffmannschafft treiben, werben
Nerv stärcke
Nobilitiren adlen, Edel machen
Notabel mercklich
Nota benè mercks wol

Notarius, Notiren auffmercker, auffschreiber, auffmercken, auffschreiben
Novell zeitung, newe ding [Novellare Mähr z]
Null nichts
Numeriren zählen
Nutriren, Nutriment ernehren, nahrung, vnterhalt

O

Obedientz gehorsamb
Objection, Obijciren verwurff, verwerffen
Obligiren, Obligation verbinden, verhafftung
Obscur, Obscuriren dunkel, verdunklen
Observation, Observiren auffmerckung, beobachtung, in acht nehmen, beobachten
Obstat gegenspiel, widerspiel
Obstinat halstarrig, hartnäckig
Obstrict verbunden, obligirt[!]
Obtiniren erhalten
Occasion gelegenheit
Occupirt geschäfftig
Offendiren, Offension beleidigen, beleidigung
Offeriren, anbieten, vbergeben, opfferen
Officieur ein befehlshaber, ampt-verwalter, Amptmann
Operiren würcken
Opponiren, Opposition sich entgegensetzen, widersprechen, gegensatz, gegenwurff ([astr.] Gegenschein)
Oration ein red, gebett
Ordiniren weichen, verordnen
Ordonance befelch, ordnung
Ordre ordnung
Ornat ziert, schmuck
Ostentation gepräng

P

Pact ein vertrag
Parabol ein gleichnuß
[Parapet Brustwehr z]
Pariren gehorchen
Part a, beseits, besonders
Participiren einen theil haben
Particular sonderlich, abgesöndert
Passion leiden
Patent offenes schreiben

Patient, Patientiren ein krancker, leidenter, sich gedulden, leiden (Pedardieren mit Fewr zersprengen [auch z])
Perdon, Perdonniren vergebung, nachlassung, verzeihung, verzeihen, vergeben
Peregriniren wanderen
Perfect vollkommen
Periculus gefährlich
Persuadiren, Persuasion bereden, vberreden, beredung, vberredung
Perturbiren verwürren
Phantasy einbildung
(Pillulen Kügelein, Bällelein)
(Planet Irr- oder wanckende Stern)
Poenitenz buß, besserung
Politicus, Politisch ein kluger, Weltweiser Mensch, Welt-weiß, klug
Possidiren besitzen
Potentat ein gewaltiger
Practic, werck, anschläg, als er gehet mit practicen vmb, daß ist, er gehet mit vnglück schwanger: Bey den Calender-macheren ist practic so viel als ein vorsagung
Practiciren ins werck setzen, bearbeiten: Als, er practiciret nichts guts, das ist, er gehet mit nichts guts vmb
Praeceptor lehrmeister, gebietter
Praedicant ein Prediger
Praeferiren vorzihen
Praelatur vorzug
Praeparation, Praepariren vorbereitung, bereitschafft, bereiten
Praesent gegenwart; geschenck, vbergab, vberlifferung
Praesident, Praesidiren ein vorsitzer, vorsteher, vorsitzen, vorstehen
Praetext vorgeben, schein
Privat abgesöndert
Privilegiren, Privilegium frey machen, befreyen, freyheit
Probiren beweisen, bewehren
Proceß, Procediren handel, verfahrung, verfahren
Professor lesen, lesmeister
Profitiren lesen, sein Handwerck treiben
(Prognosticon Vorsagung)
Prohibiren verbietten
Promission ein versprechen, ein zusag
Pronunciren außsprechen
Propagiren fortpflantzen
Proponiren vortragen
Proportion abtheilung, gewisser theil
Prorogiren verlängeren

Proscribiren verdammen, in die acht thun
Prosperiren wol leben, glückselig leben
Protestation, Protestiren widerred, widersprechung, vorbug, darwider reden, nicht gestehen, widersprechen, vorbiegen
Providentz vorsehung
Provociren herauß forderen
Prudentz vorsichtigkeit
Publication, Publiciren eröffnung, eröffnen, kund vnnd lautbar machen, an tag bringen
Purgation, Purgiren säuberung, außfegung, säuberen, sich entschuldigen; außfegen
Putrefaction, Putresciren feulung, faulen

Q

(Quadrat Gevierter [astr.])
Quaerel klag
Quaestion frag
Qualitet eigenschafft
Qualificirt von guter art, von guten gaben, vnd eigenschafften
Quarnison besatzung
Quartier, Quartiermeister herberg, außtheiler der herbergen
Quittantz, Quittung, Quittiren loßspruch, loß vnd ledig sprechen

R

[Raggion di Stato Stadtrede oder Anmerkung z]
Raison vernunfft, dem verstand gemäß
[Rançon Lösegelt z]
(Ranconiren außlösen)
Rasiren scheren, schaben, niderreissen
Rebell, Rebelliren empörer, auffwickler, sich empören
Recess, Recessiren müntlicher vortrag, vorbringen, müntlich vortragen
[Recherches Forschungen z]
Recognosciren nachfragen, erforschen
Recommentation, Recommendiren lob, empfehlung, befehlen, loben
Recompensiren vergleichen, vergelten erwideren, beschulden, verdienen
[Reduict der Flügel z]
Referiren erzehlen, vortragen, vorbringen
Reformation, Reformiren änderung, veränderen, entgestalten
[Refraichiren erquicken z]
Refutiren widerlegen, widersprechen
Reguliren sich nach einem ding richten, schicken
Relation erzehlung, daß vorbringen
Relegiren verweisen, ab oder außschaffen

Rencontre (recontriren) begegnung, anstoß, wird vor ein Scharmützel gebraucht (dem Feind entgegenkommen) [auch z]
Rendetz-vous stellet euch, wird vor ein Musterplatz genommen [Sammelplatz z]
Resolut bald bedacht, kurtz angebunden
Retirade (reteriren) zuflucht, zuruck zug (zurückweichen) [auch z]
Revange, Revengiren vergeltung, vergelten, erwideren (sich rechen) [auch z]
[Romans, Les —, Lust- vnd Liebsgedicht z]

S

Salutiren grüessen
Sanct heilig
Secretari heimlicher schreiber, geheimer schreiber
[Sergeant Feldweibel z]
[Serpentinen Feldschlangen, Geschütz z]
Serviren, Serviteur dienen, diener
(Sextil Gesechster schein [astr.])
Sincer auffrichtig, redlich
Singular besonder
Solenniter herrlich
Speculiren dichten
Sperantz hoffnung
(Standarten Fahnen [auch z)
Stranguliren erhencken, erwürgen
Substantz wesen
Subtll zart
Success fortgang
Succurs hülff
Supplication, suppliciren ein demüthige bitt, ein fußfall demüthig bitten, ein fußfall thun
(Supplicatz Bittschrift)

T

Tact, Tactiren schlag, anregung, schlagen, den schlag oder streich geben
[Tambour Trommenschlager z]
Tempel kirch
Temperiren mässigen
Tentation, Tentiren versuchung, versuchen
Termin, Terminiren ziel, gewisse zeit, enden, außgang deß ziels
[Terreplain der Wallgang z]
Titul vberschrifft
Ton ein weiß, ein klang, schall
Tractaten, Tractation, Tractiren handlung, handlen
Tragoedi trawrigs spiel

Tranchiren [Trenschiren z] zuschneiden, zerlegen
[Tratenimenti Gespräch-vnterhalt z]
Tribuliren peinigen, plagen
Tribut zinß, schatzung, zoll
(Trigonus Gedritter [astr.])
Triumph, Triumphiren fröhlicher einzug, fröhlicher sieg, siegen,
Trompette trommet [fröhlich sein
[Trouppen hauffen z]
Tumult getümmel, getöß
Turbiren verwirren, betrüeben
Tyrann wieterich

V (U)

Vagant vmbschweiffer
Valediciren den abschied nemmen
Valet die letze[!], daß behüt dich Gott
Vanitet eytelkeit, nichtigkeit
Variren änderen
Vbiquitet allenthalbenheit
Verificiren wahr machen
Vetul ein altes weib
Vexiren plagen, schertzen
Victori, Victorisiren sieg, siegen
Victualien essenspeiß, lebens-mittel
Vidimiren, Vidimus absehen, besehen, wir habens gesehen, das ist. ein
Vindiciren rechen [wahre abschrifft von der ersten schrifft
Violieren schwächen
Visitation, Visitiren heimgang, heimsuchung, Schaw, besehen, heim-
Vivers auffenthalt deß lebens fütterung[!] [suchen
[Vivres Proviant z]
Vnion uniren vereinigung, vereinigen
Vniversal allgemein
Vocation, Vociren beruff, berufen
(Vomitiv erbrechende Artzney)
Vrgiren anmahnen, treiben, darauff tringen, trucken
Vrin Harn

Vnd dises sein lieber Leser die gemeineste frembde wörter, welche nicht alle zeit nach ihrer eigentlicher bedeutung, sonderen nach jhrem gebrauch vnd wie sie in teutscher sprach eingeführet werden verteutschet sein.